Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 760.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 29. Oktober.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

Die Reaktion und das Strafgesetzbuch.

Von fortschrittlicher Seite geht uns das Folgende behufs Veröffentlichung zu:

Eine alte Erfahrung in Preußen nimmt jedesmal den Höhepunkt einer Reaktionsperiode als erreicht an, wenn das Verlangen nach Einführung der Prügelstrafe erhoben wird. So nahm unser Herrenhaus schon einmal am 26. Februar 1856 einen solchen Antrag an. Im Herbst 1858 war der Reaktionsspuk mit einem Schlage verschwunden. Im Abgeordnetenhause, der damaligen sog. Landrathskammer, blieb derselbe Antrag in der Minderheit, obwohl mehrere Redner für Prügelstrafe den „stürmischen Beifall" der Junkerpartei ernteten. Zugleich mit der Prügelstrafe empfahl das Herrenhaus damals Wiedereinführung des Lattenarrestes (seitdem auch für das Militär abgeschafft), der dunklen Zellen u. s. w. In den preußischen und mecklenburgischen Zuchthäusern wird die Prügelstrafe als Disziplinarmittel auch heute noch angewandt, beispielsweise ist dies im letzten Jahr noch in 222 Fällen geschehen. Jener bestialische Wuthanfall eines Zuchthaussträflings, welchen die „Nordd. Allg. Ztg." zum Angriff gegen unser gesammtes Strafsystem benutzt, brach aus, nachdem der Züchtling, wie dieselbe Zeitung mittheilt, „neuerdings wegen wiederholter Disziplinarvergehen in der Strafanstalt zu dreißig Peitschenhieben verurtheilt worden". Also gerade die alte Erfahrung bewährt sich auch hier: die Prügelstrafe als ein Zuchtmittel, welches den Menschen nur als einen thierisch empfindenden Leib betrachtet, vernichtet den letzten Rest von Ehrgefühl und ruft in dem Gestraften nur Haß, Entrüstung und Widerstand auf. Im Jahre 1856 klagten unsere Junker über die entsetzliche Zunahme der Verbrechen, nachdem sie selbst erst 1851 ein neues Strafgesetzbuch ganz nach ihrem Herzen geschaffen. Und jetzt wiederholt sich dieselbe Klage, nachdem gerade die Konservativen ihr altes Strafgesetzbuch durch das neue Reichsstrafgesetzbuch von 1870 ersetzt haben. Die Fortschrittspartei und ein großer Theil der Nationalliberalen, darunter auch Herr Lasker, waren von diesem Reichsstrafgesetzbuch so wenig begeistert, hielten seine anderweitigen Vorzüge so wenig geeignet, seine politischen Mängel auszugleichen, daß sie gegen das Reichsstrafgesetzbuch stimmten, trotzdem die Schaffung eines einheitlich deutschen Strafgesetzbuches an sich einen formalen Fortschritt darstellte. Nichts zwang den Kanzler, im Bundesrath dieses Strafgesetzbuch von den Konservativen anzunehmen; daß er nicht einer parlamentarischen Mehrheit zu folgen brauche, wird ja gerade als der besondere Vorzug seines Regierungssystems gepriesen. Im Jahr 1875 verlangte der Kanzler eine Revision des Strafgesetzbuches, und zwar wesentlich durch Verschärfung der politischen Paragraphen. Der Reichstag lehnte diesen Theil ab, verschärfte aber den sogenannten Messerparagraphen und verstand sich zu einer strengen Behandlung der sogenannten Antragsvergehen. Und am 9. Februar schloß der Kanzler bei der dritten Berathung dieser Novelle seine Rede wie folgt: „Also, m. H., ich glaube, wir können außerhalb des Strafgesetzes sehr viel thun! Wenn wir Alle, die Sinn für Ehre und Anstand haben, für christliche Gesinnung und Sitte, Alle, welche die christliche Gesinnung und Sitte nicht blos als Aushängeschild für politische Zwecke brauchen — wenn wir Alle zusammenhalten in einer Ligue gegen die Schlechtigkeiten, die ich eben bezeichnet habe, und sie verfolgen Jeder vor seiner Thür, und sie einmüthig im Bann halten, so werden wir mehr erreichen, als mit dem Strafrichter." Was soll nun plötzlich der offiziöse Lärm, nachdem von keiner Seite mehr eine weitere Revision des Strafgesetzbuches angeregt worden ist und die Regierungen, wie z. B. die würtembergische, sich ausdrücklich gegen solche Absichten verwahrt haben? Es wird nicht mehr geköpft, klagen die Offiziösen. Aber in den 50er Jahren ließ Friedrich Wilhelm IV. alljährlich etwa 30 Todesurtheile vollziehen und die Reaktion war auch nicht zufrieden. Im Strafgesetzbuch ist ja die Todesstrafe beibehalten, der Kanzler hat dies seiner Zeit durchgesetzt. Wenn gleichwohl unser Kaiser keine Todesurtheile vollstrecken läßt, so entspricht er damit dem allgemeinen Volksbewußtsein, dessen sittlicher Auffassung diese Strafart durchweg nicht mehr entspricht. Auch wenn der Kanzler etwa dieses Begnadigungsrecht der Krone aufheben will, so wird er doch die Erfahrung machen, daß blos mit Paragraphenformeln keine Strafen sich erzwingen lassen, welche dem Volksbewußtsein widersprechen. Zu harte und zu unbedingte Strafandrohungen vermehren die erfahrungsmäßig ungerechtfertigten Freisprechungen. Glaubt man aber wirklich im Ernst, daß die Verbrecher, bevor sie ihre Unthat begehen, das Strafgesetzbuch und die verschiedenen Fassungen der Paragraphen von 1870 und früher studiren? Die Kriminalstatistik ist das Produkt viel tiefer liegender Verhältnisse. Im Jahre 1870 ist das Strafgesetzbuch neu formulirt worden; im Jahre 1870 aber hat auch ein großer Krieg stattgefunden. Durch denselben ist Denjenigen, welche Neigung zu Gewaltthätigkeit haben, diese Neigung sicherlich nicht abgeschwächt worden. Denjenigen, welche damals die Tapferkeit, Tugend und den Patriotismus der deutschen Nation vor allen anderen Völkern am lautesten priesen, steht es jetzt am wenigsten an, die Deutschen als eine Verbrecherbande hinzustellen, welche nur durch die härtesten Strafandrohungen im Zaume gehalten werden kann. Dem großen Kriege sind Umwälzungen in den Erwerbsverhältnissen, zuerst plötzlich große Lohnsteigerungen, dann ebenso starke Rückgänge, gefolgt; beide Verhältnisse tragen gleich wenig dazu bei, die Rechtsbegriffe im Volk zu befestigen. Gewiß wirken auch staatliche Einrichtungen mit. Wenn z. B. hohe öffentliche Wettspiele bei Pferderennen zugelassen werden, kann man sich nicht wundern, zu hören, wie dieser Tage in Berlin geschah, daß der Kassirer eines Handlungshauses, um seine Wettverluste zu decken, zur Unterschlagung greift. Der hohe Prozentsatz der ohne jede Schulbildung befundenen Verbrecher ist eine scharfe Anklage gegen das Raumer-Mühler'sche System, unter welchem diese Generation aufgewachsen ist. Die 80 Kernlieder aus dem Gesangbuch, welche bekanntlich der Verbrecher Hödel auswendig wußte, sind dafür keine Entschädigung. Ueberhaupt sollten die Offiziösen sich doch hüten, gerade diejenige deutsche Generation so besonders schlecht zu machen, welche unter der 18jährigen Regierung des Fürsten Bismarck aufgewachsen ist. Kein Staatsmann vordem hat eine so große Macht ausgeübt wie er, und die Ausrede, daß die Liberalen ihm immer noch nicht genug den Willen gelassen, verfängt um so weniger, wenn man sieht, wie gerade mit der Verminderung des liberalen Einflusses die Klagen immer stärker werden. Im gegenwärtigen Reichstage hat der Kanzler eine Mehrheit wie kaum je zuvor. Warum hat er mit Abhilfe dieser und anderer angeblicher Uebelstände gerade bis jetzt gewartet und warum wird die Klage gerade jetzt so laut erhoben, obwohl vor den Neuwahlen zum Reichstage eine Abhilfe nicht mehr möglich ist. Offenbar soll alles Dies nur für die neuen Wahlen wirken. In der That hat der Kanzler am 3. Dezember 1875 die Revision des Strafgesetzbuches bezeichnet als „einen von den Würmern, die nicht sterben", als eine Frage, welche die Abgeordneten „in ihren Wahlreden" noch nach zwei Legislaturperioden beschäftigen solle. Neue Steuern, neue Zwangseinrichtungen, neue Polizeibefugnisse und neue Strafgesetze aller Art — ob dies Wahlprogramm, wie es sich aus der offiziösen Presse immer deutlicher herausschält, für die Wähler so überaus verlockend aussieht, kann doch billiger Weise bezweifelt werden.

Das Urtheil der „Nordd. Allg. Ztg." über den 19. Volkswirthschaftlichen Kongreß.

☞ Die „Freihandels-Korrespondenz" schreibt: „Unter den Vorwürfen, mit welchen die „Nordd. Allg. Ztg." in ihren Besprechungen der Verhandlungen des 19. volkswirthschaftlichen Kongresses die deutschen Freihändler zu verunglimpfen sucht, spielt eine hervorragende Rolle, insbesondere für die offenbar beabsichtigte Wirkung auf die öffentliche Meinung, die Behauptung, daß es ihnen an Patriotismus mangele. „Der freihändlerische Charakter", so schreibt nämlich das offiziöse Blatt, „der die ausgesprochene Signatur des volkswirthschaftlichen Kongresses ist, hat zur unmittelbaren Folge sein internationales Gepräge; wo das Manchesterthum auftritt, ist es stets und immer international. Das Manchesterthum versucht die Lösung volkswirthschaftlicher Fragen nie von dem eng beschränkten, patriotischen Standpunkte, sondern immer von dem kosmopolitischen aus: dies ist einer der vielen Gründe seiner praktischen Unbrauchbarkeit, des Fiasko's, welches dasselbe bei allen umsichtigen, auf ihre Wohlfahrt bedachten Nationen in immer eklatanterem Maße erfährt." Mit dieser Anklage vergleiche man nun den thatsächlichen Verlauf des Kongresses. Die Berichte über seine Verhandlungen sind allerdings meist überaus kläglich ausgefallen und gerade der von der „Nordd. Allg. Ztg." abgedruckte Bericht ist augenscheinlich das Machwerk eines für die Wiedergabe derartiger meist fachmännischer Debatten ganz unfähigen Reporters. Aber selbst diese so arg entstellten Berichte und noch mehr die richtig mitgetheilten Beschlüsse des Kongresses können gar keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, daß gerade die freihändlerische Mehrheit des Kongresses den nationalen Standpunkt mit größter Entschiedenheit vertreten hat. Dies ergiebt sich namentlich aus der Behandlung der beiden Fragen, welche sich vorzugsweise auf das Verhältniß Deutschlands zum Auslande beziehen und im Schooße des Kongresses zu den lebhaftesten Debatten geführt haben, der Währungsfrage und der Frage des deutsch-österreichischen Handelsvertrages. In der Währungsfrage traten die entschiedenen Freihändler ohne Ausnahme dafür ein, daß das deutsche Reich sich auf keine internationale Konvention zur Einführung der Doppelwährung einlassen dürfe, sondern seine nationale Münzreform selbständig zu Ende führen müsse. Sie perhorreszirten allesammt, daß unserem Münzwesen eine internationale, bimetallistische Grundlage gegeben werde. Die Internationalen sind vielmehr in dieser Frage ausschließlich die Doppelwährungsmänner, und es ist charakteristisch, daß gerade das große internationale Kapital durchaus auf Seite des Bimetallismus steht. Der berliner Vertreter der internationalsten Firma der Welt ist, wie dies bei der vorjährigen Interpellation über die Sistirung der Silberverkäufe der Reichskanzler selbst angegeben hat, ein Gegner der Goldwährung. Ebenso wie in der Währungsfrage vertraten die deutschen Freihändler in der Handelsvertragsfrage den nationalen Standpunkt im Gegensatz zu internationalen Projekten. Die von den Referenten vorgelegten Resolutionen verwerfen von vornherein grundsätzlich eine Zolleinigung mit Oesterreich, weil dieselbe die Autonomie unserer wirthschaftlichen Gesetzgebung in so hohem Maße beeinträchtigen müßte, daß dagegen die von der Einigung zu erwartenden Vortheile nicht ins Gewicht fallen könnten. Die entschiedensten Freihändler mußten es sich gefallen lassen, daß sie darob von den österreichischen Kongreßmitgliedern fast als Leute behandelt wurden, welche den Prinzipien des Freihandels untreu geworden und in einen handlspolitischen Chauvinismus verrannt seien. Nichtsdestoweniger stellte sich bei der Abstimmung die große Mehrheit des Kongresses auf ihre Seite.

Es ist hiernach eine vollständige Verdrehung der Wahrheit, wenn die „Nordd. Allg. Ztg." die deutschen Freihändler als Internationale oder quasi Vaterlandsverräther zu denunziren versucht. Richtig ist an ihrer Darstellung nur, daß dieselben allerdings niemals von dem „eng beschränkten" patriotischen Standpunkt ausgehen. Diese „Beschränktheit" überlassen sie gern den Leuten, welche ihre eigenen Interessen meinen, wenn sie von patriotischer Wirthschaftspolitik reden. Aber die Vertretung des deutsch-nationalen Standpunktes bei aller Ueberzeugung von dem Segen freien Verkehrs von Land zu Land hat die Freihandelspartei nie aus den Augen verloren, sie gehört speziell zu den Traditionen des volkswirthschaftlichen Kongresses. Seit seiner Begründung im Jahre 1858, in einer Zeit, wo unter dem Einfluß des zwischen Preußen und Oesterreich bestehenden Dualismus das wirthschaftliche Leben in Deutschland von einer immer weiter um sich greifenden Stagnation bedroht schien, hat die Freihandelspartei mit größerem Nachdruck und mit größerer Sachkunde als irgend eine andere Partei für die Einheit unserer wirthschaftlichen Gesetzgebung auf der Grundlage der nationalen Einigung gestritten. Allerdings hat sie darunter nicht die bornirte Abschließung des eigenen Landes gegen alle anderen Länder verstanden. Aber wenn ihr vielmehr die Theilung der Arbeit unter den Nationen als Ideal vorschwebt, so liegt darin doch nur der Grundgedanke, daß die wirklich nationalen Eigenthümlichkeiten sich nach den Vorbedingungen, welche vorhanden sind, frei entwickeln und nach dem Gesetze der Theilung der Arbeit und des gegenseitigen Austausches sich gegenseitig ergänzen müssen. Daß eine solche Entwickelung nur möglich ist auf dem festen Fundament eines nationalen Staates, diese Ueberzeugung ist im volkswirthschaftlichen Kongreß niemals verleugnet worden, und grade die Verhandlungen und Beschlüsse seiner diesjährigen Versammlung haben auf's Neue dargethan, daß er nicht gesonnen ist, dieses Fundament antasten zu lassen. Die „Nordd. Allg. Ztg.", welche sich seit Jahren auf das saubere Geschäft verlegt hat, in ihren polemischen Ergüssen den Freihändlern den Patriotismus abzuschneiden, sollte sich deshalb klüglicherweise lieber einen anderen Angriffspunkt aussuchen, bei welchem sie sich wenigstens nicht nur auf eine handgreifliche Unwahrheit zu stützen braucht."

Deutschland.

Berlin, 27. Oktober.

— [Schul-Rendanturen. Schul- und Kirchenvermögen.] Der „Staatsanzeiger" schreibt: Nach einem Zirkularerlaß des Finanzministers und des Ministers der geistlichen 2c. Angelegenheiten vom 10. Juni d. J. soll in den Fällen, in welchen die Rendanturen staatlicher Gymnasien, Progymnasien, Real- und höheren Bürgerschulen, der Schullehrer- und Lehrerinnen-Seminare, der staatlichen Präparanden-Anstalten und der unter staatlicher Verwaltung befindlichen Stiftungsanstalten und Stiftungsfonds an solche Beamte als Nebenamt übertragen sind oder künftig übertragen werden, welche in ihrem Hauptamte dem Staate volle Kaution bestellt haben, für das Nebenamt weder eine besondere Kaution geleistet werden, noch eine Theilung der für das Hauptamt bestellten Kaution stattfinden, letztere vielmehr für einen etwa entstehenden Defekt als Gesammtkaution der betheiligten Kassen und Fonds nach Maßgabe der defektirten Beträge ratirlich haften. Wo zur Zeit Rendanten mit voller Kaution im Hauptamte dem Staate für dergleichen Nebenämter noch außerdem Spezialkautionen bestellt haben, ist deren Rückgabe zu veranlassen. — Nach einem Erlaß des Ministers der geistlichen Angelegenheiten vom 23. Juli d. J. ist im Sinne der Stempelgesetze unter Kirchen und öffentliche Schulen, denen Befreiung von der Stempelsteuer gewährt ist, das gesammte, zu Kirchen-, Kultus- und Schulzwecken dienende Vermögen zu verstehen, ohne Unterscheidung, ob und in wie weit dasselbe eine pia causa darstellt oder ob die politischen Gemeinden oder die Kirchengesellschaften und -Gemeinden oder die Schulgemeinden und -Verbände seine Träger sind.

— [Widerrufe, resp. Dementis.] Der Vorsitzende des hessischen Volksschulvereins, Lehrer Liebermann zu Kassel, erläßt eine Erklärung, nach welcher die dem Regierungspräsidenten von Brauchitsch von einem Lehrervereins-Blatte in den Mund gelegten Aeußerungen „weder dem Sinne noch dem Wortlaute nach ausgesprochen worden sind und der Wirklichkeit nicht entsprechen". Ohne irgendwie an anderweitigen, auf den Volksschullehrerstand im Allgemeinen bezüglichen Urtheilen Kritik zu üben, habe vielmehr der genannte Herr bei seinen Begrüßungsworten nur konstatirt, daß seit Beginn seiner Verwaltungsthätigkeit die sittlichen Zustände der hessischen Volksschullehrer sich immer günstiger gestaltet hätten, und daß die hessischen Lehrer zur Zeit in dieser Beziehung keiner Beamtenkategorie nachständen. — Ebenso wird die Nachricht widerrufen, daß der Regierungsrath Lucanus aus Oppeln bei Gelegenheit einer Ausstellung von Lehrlingsarbeiten in Königshütte die Aeußerung gethan habe, durch welche sich der gedachte Beamte in Widerspruch mit den Plänen des Reichskanzlers hinsichtlich der Gewerbeord-

nung gesetzt haben sollte. Herr Lucanus erklärt jetzt öffentlich, daß er die ihm in den Mund gelegten Worte über das Verfehlte der Zwangs-Innungen weder dem Wortlaut noch dem Sinne nach gethan hat.

— Wie die „Lib. Korresp." hört, liegt es in der Absicht der vier sezessionistischen Abgeordneten, welche gleichgesinnte Landtags-Abgeordnete zu einer Besprechung auf morgen (Donnerstag) eingeladen haben, ihren Freunden vorzuschlagen, eine Fraktion im bisherigen Sinne zunächst nicht zu bilden, sondern eine freie liberale Vereinigung ohne besondere Geschäftsordnung und ohne ständigen Vorstand, in welcher die wichtigsten parlamentarischen Vorlagen gemeinsam besprochen werden. Man ist der Hoffnung, daß unter denjenigen, welche der liberalen Vereinigung beitreten werden, auch ohne die äußeren Formen, welche für die Fraktionen zu gelten pflegen, unter den heutigen Verhältnissen in den wichtigsten Fragen leicht eine Verständigung und eine einmüthige Haltung sich wird herbeiführen lassen. Alles Uebrige sei der zukünftigen Gestaltung der Dinge zu überlassen.

— Es kann jetzt mit Bestimmtheit angenommen werden, daß die Ausarbeitung einer Militär-Strafprozeß-Ordnung für die nächste Zeit und jedenfalls für die nächste Reichstagssession nicht zu erwarten ist. Thatsächlich war eine legislatorische Förderung dieser nun schon so oft vertagten Angelegenheit jetzt in Aussicht geoommen. Inzwischen scheint die Reise des General-Auditeurs nach Süddeutschland einen vollkommenen Umschwung der Sache zur Folge gehabt zu haben. Es sind neue Erwägungen und Verhandlungen nothwendig geworden, deren Abschluß allem Anschein nach die Vorbedingung für jede weitere Förderung der Angelegenheit bildet.

— Das Komite für die am 3. November stattfindende Mentana-Feier (Gedächtnißtag des großen Massacre's, in welchem Napoleon III. am genannten Tage des Jahres 1867 seine neu eingeführten Chassepots an den gegen Rom ziehenden Garibaldianern erprobte) hat an die Redaktion der berliner „Volkszeitung" eine Einladung gerichtet. Motivirt wird die Einladung damit, daß das Komite in den betreffenden Redakteuren unerschütterliche Vertheidiger und muthige Vorkämpfer der Freiheit und des Friedens unter den Völkern erblickt. Die Feier wird hauptsächlich in der Enthüllung eines Denkmals bestehen. Da Garibaldi dem Feste beiwohnen wird, so dürfte für Deutsche die Theilnahme an demselben doch etwas sehr Peinliches haben.

— Das Schreiben eines Fachmannes, welcher vor Kurzem Holland, sowie Rheinland und Westfalen bereiste, berichtet, daß die Mühlenindustrie in den beiden letztgenannten Provinzen sich in recht bedrängter Lage befindet. Die rheinischen und westfälischen Müller, für welche der Export nach Holland und Belgien von großer Bedeutung gewesen ist, fühlen sich durch die Bestimmungen der Regulativs für den Nachlaß des Getreidezolls beim Mehl-Export empfindlich benachtheiligt und klagen auch vielfach bitter darüber, daß das Versprechen einer milden Handhabung dieser Bestimmungen nicht erfüllt werde. Manche haben den anfänglichen Versuch, den Export aufrecht zu erhalten, als vergeblich bereits aufgegeben und ihre Mühlen „wegen Reparaturen" still gesetzt. Der Besitzer einer vor Kurzem abgebrannten großen Dampfmühle in Duisburg äußerte, daß er an Wiederaufbau vor Aufhebung der Getreidezölle nicht denke. Seit Juni ist nur sehr wenig Mehl nach Holland oder Belgien gegangen. In Amsterdam konnte man dies vollauf bestätigt finden; sehr bedeutende Mehlhändler, deren Hauptmarken früher deutsches Mehl waren, führen solches seit Juni kaum noch, während sie kopenhagener und russisches Roggenmehl, das man früher dort gar nicht kannte, in großen Quantitäten auf ihren Lägern haben. Auch wenn der Getreidezoll bald wieder fallen sollte, wird es den deutschen Müllern sehr schwer, wenn nicht unmöglich sein, die verlorenen bedeutenden Märkte von Amsterdam, Rotterdam und Antwerpen wieder zu gewinnen.

— Die Uebervölkerungshypothese bildet den Kern- und Ausgangspunkt zahlreicher anderer Probleme, die auf der Tagesordnung stehen, der Armenfrage, des Unterstützungswohnsitzes, der Kolonisation, der Zunahme der Verbrechen u. a. m. Auch in dem gegenwärtig zu Berlin tagenden Verein für Handelsgeographie steht sie im Mittelpunkt des Interesses, da Inspektor Fabri seine ausführlichen Deduktionen über Kolonisation an sie anknüpfte. Und doch ist die Erörterung der Hypothese noch lange nicht so weit gediehen, um bestimmte Schlüsse aus ihr ziehen zu können. Dr. Zacharias in Hirschberg, ein eifriger Forscher in der Materie, weiß der Thatsache gegenüber, daß die Bevölkerungszunahme in den ersten Dezennien des Jahrhunderts weit beträchtlicher gewesen ist, als in den letzten (1820 1,43, 1830 0,98, 1840 1,16 Prozent Zunahme, 1850 0,57, 1860 0,88, 1875 0,92) nur zu erwidern, mit Einführung des Dampfes und Ausbreitung des Maschinenwesens habe sich die Arbeitsgelegenheit derart vermindert, daß relativ genommen trotzdem eine Uebervölkerung eingetreten sei. Für jene Verminderung fehlt aber jede sichere Angabe des Prozentsatzes, und es ist anzunehmen, daß die Einführung zahlreicher Industrien den Einfluß der Maschinen auf die Nachfrage nach menschlicher Arbeitsleistung großentheils wett gemacht hat. Ebenso wird der Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle (1878: 556,473 Köpfe) so gut wie paralysirt durch die natürliche Auswanderung. Gleichwohl ist eine Uebervölkerung für Deutschland in Zukunft nicht ausgeschlossen; daß diese Gefahr aber nicht durch Kolonisation zu beseitigen wäre, hat Dr. Kapp auf dem jüngsten volkswirthschaftlichen Kongresse wieder einmal schlagend nachgewiesen. Die Kolonisation würde, um nur eins anzuführen, den im Lande Zurückbleibenden jährlich 140 Millionen Mark neue Steuern auferlegen. Noch phantastischer ist der Vorschlag, die Abnahme der Bevölkerung durch gesetzliches Verbot der zu frühen Eheschließungen zu erreichen. Einerseits würden in Folge eines solchen Verbots die unehelichen Geburten derart überhand nehmen, daß schon dadurch der Erfolg illusorisch bliebe, andererseits wäre allgemeine Demoralisation das unausbleibliche Resultat. Wie unreif also zur abschließenden Behandlung, sowie zur Ausgangsnahme praktischer Maßregeln und Projekte die Frage der Uebervölkerung noch ist, geht aus den bezeichneten Vorschlägen hervor, die sie lösen wollen. Die allzu großen Progressionen in dem Volkszuwachs kann allein der freie Verkehr verhüten, die Schrecken der vorhandenen Uebervölkerung aber nur ein reicher, ungehemmter Import aus produktionsfähigeren Ländern bei gleichzeitig zunehmender Konsumtionsfähigkeit der Bevölkerung mildern. Ob freilich in Deutschland der letztere Umstand zutrifft, ist eine Frage. Radikale Mittel, welche alles Uebel mit der Wurzel ausreißen würden, giebt es aber auch auf diesem Gebiete nicht. Jedenfalls ist bei uns die Auswanderung nicht wesentlich durch Uebervölkerung zu erklären. Abgesehen davon, daß diese vermeintliche Thatsache noch keineswegs bewiesen ist, spricht dagegen auch der Umstand, daß der größte Theil der Auswanderer erfahrungsmäßig aus den am dünnsten bevölkerten Gegenden Deutschlands, aus Pommern und Preußen, stammt. Im Uebrigen kann man mit der gestern von dem Verein angenommenen Resolution durchaus einverstanden sein. Sie klärt in werthvoller Weise darüber auf, was bisher allerdings zweifelhaft war, daß auch die Anhänger einer Organisirung des Auswanderungsstromes in erster Linie auf eine „einsichtige und uneigennützige Hilfeleistung durch Privatassoziation" zählen und im Uebrigen nur eine „wohlwollende Staatsüberwachung für unsere Auswanderungslustigen in der Heimath und auf der Seereise" wünschen. Gegen diese Bethätigung des Staatsgedankens der Kolonieen- und Auswanderungsfrage kann gewiß Niemand etwas einwenden, und es darf dem Kongreß, auf dem gewiß viel extremere Auffassungen repräsentirt waren, hoch angerechnet werden, einen so maßvollen Standpunkt vertreten zu haben.

— Von Seiten agrarischer Schutzzöllner in England sowohl als anderwärts ist behauptet worden, daß in Folge der massenhaften Lebensmittel-Einfuhr aus Amerika die englische Landwirthschaft zu Grunde gehe, und als Beweis dafür hat man auf die Thatsache hingewiesen, daß in diesem Jahre beinahe 600,000 Acker Landes weniger mit Getreide bestellt worden sind als im Jahre 1870. Das ist richtig; wie denn überhaupt der Getreidebau gegen das Vorjahr um 1 Prozent, gegen 1870 aber um 7 Prozent abgenommen hat. Hieraus aber einen Rückgang der Landwirthschaft zu beweisen, kann nur der Unkenntniß oder Bösartigkeit einfallen. Thatsächlich hat die unter Kultur gebrachte Ackerfläche im vorigen Jahre um 126,000 Acres zugenommen, davon entfallen allein 10,000 Acres auf Kartoffelland. 260,000 Acres sind neu in Wiesen und Weideland umgewandelt worden. Es giebt gegenwärtig 5000 Acker Obstplantagen mehr als im Jahre 1870, ebenso 3000 Acker Gemüse mehr als zu jener Zeit. Die Wald-Anlagen haben sich seit 1872 um 10 Prozent vermehrt. Alles dieses bedeutet sicher keinen Rückschritt, sondern bekundet deutlich die Thatsache, daß der aufmerksamere Theil der englischen Landwirthe, anstatt über die gefährliche amerikanische Getreidekonkurrenz zu jammern, sich den veränderten Verhältnissen anpaßt und statt des allerdings bequemeren Getreidebaues sich dem zwar weniger bequemen, aber dafür desto einträglicheren Obst- und Gemüsebau, so wie der Viehzucht und Milchwirthschaft zuwendet. Die obigen Mittheilungen entnehmen wir den in englischen Blättern veröffentlichten Ackerbauberichten des englischen Handelsamts; sie sind also zuverlässig.

Halle, 27. Oktober. Die heute hier abgehaltene nationalliberale Wählerversammlung, vor welcher der Abgeordnete Rickert die Sezession motivirte, nahm nahezu einstimmig (nur 2 Stimmen waren dagegen) folgende Resolution an:

„Die heute in der Kaiser Wilhelmshalle versammelten liberalen Wähler der Stadt Halle und des Saalkreises erklären, daß sie in dem Austritt der 28 Abgeordneten aus der nationalliberalen Partei den Anfang der Bildung einer großen liberalen Partei erblicken, und daß sie zur Erreichung dieses Zieles mitwirken wollen."

Frankreich.

[Einladung der Radikalen nach Mentana. Adresse an Garibaldi.] Vacquerie vom „Rappel" wurde vom Zentralkomité in Mailand eingeladen; in dem aus Mailand, 22. Oktober, datirten Schreiben heißt es: „Auf den Gräbern von Mentana erhebt Mailand ein Denkmal, das am 3. November enthüllt werden, an die Opfer des Papstthums erinnern und gegen eine reaktionäre Partei Einspruch erheben wird, welche in dieser nämlichen Stadt dem Manne vom 2. Dezember eine Statue errichten will. Das Denkmal von Mentana, welches die Opfer der Chassepots Napoleons III. verherrlicht, ist kein Monument gegen die edle französische Nation; nein! mit ihr sind wir durch eine ewige Dankbarkeit vereint; die französische Demokratie befand sich 1867 im Geiste in unseren Reihen, sie kämpfte mit uns gegen den Vatikan. Garibaldi, der Freund der Völker, wird zur Einweihung des Denkmals nach Mailand kommen; er wird an seiner Seite die Demokratie von ganz Italien sehen, und Garibaldi und die italienische Demokratie wünschen, daß Frankreich sich an der Feier zu Ehren der Kämpfer gegen die doppelte Tyrannei des Imperialismus und des Klerikalismus betheilige."

Die „République Française" bringt die Adresse, welche die französische Kolonie in Genua Garibaldi überreicht, sowie dessen Antwort, die folgendermaßen lautet:

Die italienische Demokratie ist dem republikanischen Frankreich mit Leib und Seele ergeben. Die Freiheit und Unabhängigkeit Frankreichs sind die Freiheit und Unabhängigkeit Europas. Diese beiden Völker sind Brüder; sie müssen vereint sein. Ihr Bündniß ist das Schreckbild

Konzert der Frau Annette Essipoff.

Posen, den 28. Oktober.

Seit nun 8 Jahren ziert der Name Essipoff die Konzert-Programme des musikalischen Europa; 1872 von Wien aus mit dem Zeugniß vollster Konzertreife seitens der dortigen Kritik versehen, unternahm die 20jährige frühere Schülerin des petersburger Konservatoriums ihren Triumphzug durch Deutschland und den Westen, allmälig zur europäischen Celebrität heranwachsend; sie hat, bis an die äußersten Grenzen unseres Kontinents vordringend (noch kürzlich bildete sie in Lissabon den Mittelpunkt der öffentlichen Gunst), doch immer wieder in Deutschland und speziell in Wien, nicht nur den Ort momentaner stiller Rast, sondern auch den eigentlichen Heerd ihrer geistigen Zugehörigkeit und künstlerischer Blutsverwandtschaft erkannt.

Schon vor zwei Jahren war uns hier in Posen die Bekanntschaft mit der Künstlerin vergönnt und der gestrige Abend bot nicht nur Gelegenheit, an frühere schöne Eindrücke wieder anknüpfen zu können, sondern er bot auch die angenehme Ueberraschung, der Künstlerin nochmals, und zwar am 2. November, an derselben Stelle — im Bazarsaale — begegnen zu dürfen.

Wir brauchen wohl nicht zu wiederholen, was wir damals, nicht um zu leiten, oder zu bekräftigen, sondern so recht aus dem Drange mittheilsamer innerer Freude heraus aussprachen; es ist ja füglich alles Gute und Schöne geblieben, welches damals so ansprach und fesselte, der weiche, elastische, nüancirte Anschlag, das volle rhythmische Gefühl ohne alle Zuthat an koketten und manierirten Effekten, die volle dynamische Gewalt neben denkbar elegischer Zartheit und Milde, neben eminentster Technik die außerordentliche Kunst des Gesanges, kraft eines hoch entwickelten Taktgefühls.

So hörte sich denn auch gestern Alles mindestens schön und interessant an und es konnte nur zeitweise ein innerer Zweifel entstehen, in wie weit die Charakteristik des Gebotenen mit dem Stimmungsbild, das der Einzelne im Busen trug, sich deckte, und da möchte dann stellenweise bei Beethoven und selbst auch bei Schumann die Grundstimmung deutscher Hörer etwas nach der Tiefe variirt haben, das war nicht immer Blut von unserem Blute trotz zielbewußter Bravour und denkender Innigkeit.

Wie anders dagegen Chopin; „Nocturne", „Chant polonais", „Etude", „Mazurka", „Valse", wie man sieht, fast alle Richtungen, in denen Chopin's Muse eine reichere Thätigkeit entfaltet hat, waren vertreten; wie eigen und sinnig präsentirt sich gerade Chopin unter den Händen der Essipoff, wie spiegelt sich gerade hier das Doppelwesen ihrer Eigenart wieder, all' das Graziöse der weiblichen Empfindungsseele und doch wieder der männliche energische Zug, der vor Verweichlichung und Verflüchtigung schützt. Man nehme die Tänze, sie entbehren ihres vollen poetischen Gehalts nach keiner Seite, und doch blieb der Tanzrythmus gewahrt als der feste Pol in der Gefühle Flucht; wie löste sich im „Chant polonais" das Spiel stellenweise in wilden Gesang auf, wie trat in der „Etude" das technische Problem gegen den ästhetischen Kern zurück; dem „Nocturne" hätten wir freilich eine ihrer elegischeren Schwestern als Stellvertreterin gewünscht.

Besonders zart und innig und von hervorragender Wirkung auf das Auditorium war auch das Impromptu von Schubert.

Schade, daß Lißt nur mit einer Etude betheiligt war, eine Nummer, die von der eminenten Technik der Künstlerin Zeugniß ablegte, aber, ohne besonderen inneren Gehalt, zu den Stücken gehört, die ihre volle Wirkung nur dann erzielen, wenn sie nicht nur gehört, sondern auch gesehen werden, wenn sich vor dem staunenden Blick aus der flüchtigen Tonmasse die Atome der Melodie zusammenfügen. Beethoven war durch die „Apassionata" Op. 57 vertreten und Schumann durch zwei kleinere Charakterstücken „Des Abends" und „Grillen".

Merkwürdiger Weise war diesmal Rubinstein gar nicht vertreten, wie auch Leschetitzky (Lehrer der Essipoff) und St. Saëns entgegen dem ursprünglichen Programm fehlten; und gerade Rubinstein hätte eine vorzügliche, beredte Durchgeistigung vermuthen lassen. Ein kleines Qui pro quo und zwar capriccioso des diesmaligen beinahe vollständig geänderten Programms (entgegen dem durch die Zeitungen in Aussicht gestellten) stand im Zusammenhange mit dem Konzerte vor zwei Jahren; damals stand Schumann auf dem Programm, um dann im gegebenen Momente den „Alouettes" von Leschetitzky den Platz zu räumen, diesmal stand umgekehrt L. in Aussicht und statt seiner kam Schumann.

Statt Bach figurirte gestern sein Zeit-, wenn auch nicht Geistesgenosse Rameau (lebte von 1683 bis 1764 in Frankreich), durch eine Reihe von Variationen vertreten, die neben den Variations serieuses von Mendelssohn, den auch ins Gewand der Varitionen eingekleideten Impromptu von Schubert und den Variationen in der Apassionata dem Programm etwas von seinem Stimmungsreichthum raubten trotz des bekannten Satzes „variatio delectat".

Mendelssohn's Variationen zählen nicht gerade zu den Eingebungen des Meisters, die seine Eigenart in ein besonderes Licht zu stellen vermöchten, wenngleich Mendelssohn darüber sehr vergnügt an Klingemann schrieb: Weißt Du, was ich in der vergangenen Zeit mit Passion komponirt habe? — Varitionen für's Piano und zwar gleich 18 Stück. Mir ist ordentlich, als müßte ich nachholen, daß ich früher gar keine gemacht habe!"

Uebrigens eröffnete auch Mendelssohn mit „Prélude et fugue", womit die Künstlerin warm und stilvoll die lang ersehnte Erneuerung ihrer Bekanntschaft eröffnete.

Der Saal war drückendvoll; namentlich nach der Sonate, dem Impromptu und den Stücken von Chopin steigerte sich der Beifall.

Man kann dem nächsten Konzerte, am 2. November, welches speziell als ein Chopin-Abend bezeichnet wird, mit gerechter Spannung entgegensehen, als einer Gelegenheit, eine hochbedeutende Künstlerin einen vollen Konzertabend hindurch einen Meister pflegen zu hören, dessen vollstes Verständniß zu ihrer allgemein anerkannten künstlerischen Eigenart gehört. th.

der Priester und der Tyrannen. Sie müssen das nämliche Leben haben, das der Freiheit. Die Knechtung Frankreichs würde zur Knechtung Italiens und aller freien Völker führen. Ich danke Ihnen und allen guten Franzosen; mögen unsere Wünsche für die Menschheit sein und Wiederhall in den Herzen aller Braven finden.

— [Ueber die französische Spionenriecherei], die jetzt an der Tagesordnung ist und Niemanden zu verschonen droht, sagt der „Figaro" ein wahres Wort. Nachdem er die Opfer dieser unleidigen Sucht aufgezählt — Bazaine, Leboeuf, Trochu, Frossard, Failly, Cissey —, bemerkt er: „Und jetzt spreche man noch von Verrath und Verräthern, von dem Reptilienfonds, der auf die Ausspionirung Frankreichs verwendet werde. Welche Thorheit, Bismarck einer solchen Verschwendung anzuklagen! Spione! Weshalb? Sind die Parteimitglieder in Frankreich nicht die besten Spione der Welt! Sind sie nicht alle preußische Agenten, bewundernswerthe Agenten, die keine andere Rolle haben, als der Welt zu beweisen, daß ihre Konkurrenten Tröpfe sind, Tröpfe in politischer Beziehung, Tröpfe in sozialer Beziehung? Und wenn erst die Arbeit beendet ist und jeder die Schandthaten des anderen hervorgehoben hat und alle Beweisstücke vereinigt sind, welch' ein herrliches Ensemble, das Frankreich mit der Verachtung der ganzen Welt bedeckt darstellt! Können die Preußen noch etwas Schlimmeres erfinden? Können sie Frankreich besser entehren? Die Preußen besitzen viel Intelligenz, Gemeinheit, Haßsucht; aber sie können nichts Schlimmeres gegen uns erdenken, als das, was wir selbst gegen uns sagen. Sie vermögen keine scheußlichere Schmähschrift zu schreiben, als diejenige, zu der wir alle Tage den Stoff liefern!" Der „Figaro" hat nur eins vergessen hinzuzufügen: daß er selbst wacker alle Tage an dem Stoffe mitarbeitet, aus dem sich das zeitgenössische Pamphlet zusammensetzt.

Italien.

Rom, 25. Oktober. Die Ansprache, welche der Papst gestern an die ehemaligen päpstlichen Beamten richtete, schlug den Ton an, der die Reden Pius IX. kennzeichnete. Leo XIII. dankte zuerst den ehemaligen Beamten für ihre Treue; ihre Anwesenheit erinnerte den Papst an die Zeit, die im Vergleich zu der jetzigen, wo er sich in einer traurigen Gefangenschaft befinde, eine glückliche zu nennen sei. Er bestritt, daß, wie die Revolutionäre behaupteten, der Papst frei sei. Der Papst verdammte dann die Feste des 20. Septembers, jenes unheilvollen Tages, erinnerte an die Unterdrückung der Ordensgesellschaften, welche die nothwendigen Werkzeuge des Papstes bei der Regierung der Kirche seien, sprach von den „unerhörten" Ansprüchen, welche die italienische Regierung betr. Ernennung der Bischöfe erhebe, und bedauerte die Freiheit, die man in Rom der Gottlosigkeit, den Protestanten und den übrigen Ketzern lasse. Denen, welche behaupteten, daß der Papst die Redefreiheit besitze, antworte er, daß alle Päpste diese Freiheit selbst auf die Gefahr hin, ihr Leben zu verlieren, bewahrt hätten. Er erklärte, daß die, welche von der Annahme der vollendeten Thatsachen sprächen, sich irrten: der Papst werde immer das zurückfordern, was die Ungerechtigkeit und die Gewalt ihm entrissen hätten. Schließlich forderte er die päpstlichen Beamten auf, fest zu bleiben, und ertheilte ihnen seinen Segen.

Rußland und Polen.

[Zur Wiedervermählung des Kaisers.] Am 16. Oktober hat der Großfürst Thronfolger ganz unerwartet mit seiner Gemahlin und seinen Kindern Petersburg verlassen und sich nach Livadia begaben. Am 18. sind die fürstlichen Reisenden daselbst angekommen; wir bemerken nebenbei, daß der Kurierzug mit längeren Aufenthalten, die er einschiebt, über 76 Stunden für diese Reise in Anspruch nimmt. Am Stationsgebäude in Yalta, wohin der Kaiser sich begeben hatte, empfing er seine Angehörigen. Auch der leitende Minister, Loris Melikow, befand sich seit jener Zeit in Livadia; die Blicke von ganz Rußland sind mit wachsender Spannung auf das Lustschloß am schwarzen Meer gerichtet. Es werden wenig Personen in Europa sein, welche um das Geheimniß der augenblicklichen Vorgänge in Livadia wissen, und es ist wenig wahrscheinlich, daß diese ihr Wissen der Oeffentlichkeit zugänglich machen. Wie behauptet wird, handle es sich vor Allem um die Ermöglichung einer morganatischen Ehe, eine Einrichtung, welche bis jetzt im russischen Staatsrecht noch keinen Platz gefunden hat, aber den am russischen Hofe geltenden Anschauungen durchaus entspricht. Ist doch auch der Schwager und Freund des Czaren, Prinz Alexander von Hessen, Vater des bulgarischen Fürsten, mit einer russischen Adligen morganatisch vermählt. Das Wiener „Vaterland" drückt sich in dieser Richtung sogar sehr bestimmt aus. Es schreibt: „Man ist endlich auf das Auskunftsmittel verfallen, den Kaiser Wilhelm zu ersuchen, der Prinzessin Dolgorucki einen deutschen Fürstentitel zu verleihen, und in dieser oder einer ähnlichen Form wird zweifellos früher oder später eine morganatische Ehe proklamirt und damit der Angelegenheit die einzige Lösung gegeben werden, welche Alle gleichmäßig befriedigen kann." Daß Kaiser Wilhelm bei der Ordnung dieser Angelegenheit nicht umgangen wird, erscheint sehr glaublich; daß die Gemahlin des russischen Kaisers einen deutschen Fürstentitel tragen soll, ist es schon weniger. Uebrigens werden voraussichtlich nur noch wenige Tage in das Land gehen und man wird diese Dinge „besser als Wahrsager wissen". Jedenfalls begleitet die russische auswärtige Politik die Vorgänge in Livadia mit einer gewissen Herunterstimmung, die der Sache der Aufrechthaltung des Friedens im Orient offenbar zu Gute kommt.

Serbien.

[Ministerkrisis in Serbien.] Der serbische Minister Ristic, der Lenker der vollständig im russischen Kielwasser schwimmenden Politik, die Serbien seit langer Zeit verfolgt, der zähe Gegner der österreichischen Interessen an der unteren Donau gilt als beseitigt.

Dieser Tage wurde in Pest ein Nachtrag zum Rothbuch ausgegeben, der ausschließlich die serbischen Vertragsverhandlungen behandelt. Er umfaßt einen Notenwechsel, der mit dem 14. November 1878 beginnt, und bezieht sich zum Theil auf die Differenzen zwischen Oesterreich und Serbien, die sich auf das Eisenbahnwesen beziehen, zum Theil auf die Zollvertragsverhandlungen. Im Ganzen und Großen ist der Lauf der Dinge bekannt; je dringender Oesterreich seine gerechten Forderungen betonte, um so behaglicher erging sich Serbien in dilatorischen Ausflüchten. Hervorgehoben muß eine vom 2. Juli datirte serbische Note werden, in welcher ausgeführt wird, daß Oesterreich auf die Rechte einer meistbegünstigten Nation Serbien gegenüber keinen Anspruch habe. Weder aus dem österreichisch-türkischen Vertrage von 1862, noch aus dem Berliner Vertrage lasse sich, meint die „Nat.-Ztg.", ein solcher Anspruch herleiten. Diese Auffassung des Ministers Ristics unterzog Baron Haymerle in einer Depesche vom 30. Juli einer gründlichen Kritik und wies deren vollständige Haltlosigkeit nach. Er schloß mit der Erklärung, Oesterreich betrachte die Verhandlungen über die Erneuerung des Handelsvertrages als abgebrochen, bis sein Anspruch auf die Rechte einer meistbegünstigten Nation anerkannt sei.

Auf diese Depesche hat Serbien nicht geantwortet und nun entschloß sich Baron Haymerle, der seitens des Vertreters des deutschen Reiches die lebhafteste Unterstützung fand, zu einer zweiten Note, die vom 17. Oktober datirt, am 22. Oktober in Belgrad übergeben ist und den Abschluß des Rothbuchs bildet.

Ein Korrespondent des zitirten Blattes schreibt über diese Note:

„Die Sprache derselben prasselt förmlich, sie ist aber vollauf berechtigt nach der Verwegenheit, mit welcher Herr Ristic die Geduld eines Großstaates herausforderte. Der Sohn des Nachtwächters von Kragujewacz hat auf die unterm 30. Juli erfolgte diplomatische Auseinandersetzung des Herrn von Haymerle bezüglich des österreichischen Meistbegünstigungsrechts einfach keine Antwort mehr gegeben, eine Unhöflichkeit, die geradezu einer Herausforderung gleichkam. Die Dinge standen so, daß in den Delegationen, der ungarischen wie der österreichischen, scharfe Interpellationen in Sicht standen. Der Minister des Auswärtigen hat deshalb befunden, die Situation in Belgrad zu einer Entscheidung zu bringen."

Der energische Schritt Oesterreichs hat in Belgrad eine entsprechende Wirkung ausgeübt. Minister Ristic, der sofort erklärte, auf den österreichischen Standpunkt nicht eingehen zu können und der es auf einen Zollkrieg nicht ankommen lassen wollte, gab sofort seine Demission. Er eilte mit der Note sofort in den Konak, erklärte, er könne es nicht über sich nehmen, die serbischen Interessen dem Machtgebote Oesterreichs zu opfern und bestand auf seiner Demission. Marinowich ist auf der Durchreise nach Belgrad in Wien eingetroffen; er wird in Pest mit Herrn v. Haymerle Rücksprache nehmen und sodann den Versuch machen, mit Mitgliedern der jungkonservativen Partei, vor Allem mit Michalovic und Garaschanin ein Ministerium zu bilden. Ein solches wird ganz ohne Frage gegen die Opposition Ristics und seiner in allen Verwaltungsposten sitzenden Anhänger einen harten Stand haben, da der Exminister sich auf den Martyrer für Serbiens Unabhängigkeit hinausspielen wird. Ristic ist seit 1868 der leitende Staatsmann Serbiens, wenn er zeitweise auch von dem Posten eines Ministerpräsidenten zurückgetreten ist. Er ist ein Mann von großer Verschlagenheit und wird seine Partie auch jetzt noch nicht verloren geben, sondern wartet ohne Zweifel darauf, daß die jetzigen Ministerkombinationen scheitern. In Oesterreich sieht man seinen Sturz als ein sehr glückliches Ereigniß an und man wird bemüht sein, seinem Nachfolger das Leben möglichst zu erleichtern.

r. Kreissynode Posen I.

Die Kreissynode Posen I. wurde am 27. d. M. 10 Uhr Vormittags im Saale des hiesigen königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums durch den Vorsitzenden, Superintendenten Klette, eröffnet, nachdem zuvor in der Kreuzkirche Gottesdienst stattgefunden, bei welchem Pfarrer Pickert-Schroda die Predigt gehalten hatte. Nach gemeinsamem Gesange eines Chorals und dem vom Vorsitzenden gesprochenen Gebet erfolgte die Konstituirung der Synode. Der Namensaufruf ergab, daß von 39 Stimmberechtigten 38 erschienen waren, so daß die Synode vollkommen beschlußfähig war. Die Wahlprüfung ergab, daß die Wahlen in sämmtlichen 11 Parochien, welche ihre Abgeordnete zur Synode entsendet haben, korrekt stattgefunden haben; nur in der Parochie Krosno ist die Wahl nicht in der Weise abgehalten worden, daß die Gemeinde Krosno mit der Filialgemeinde Stenschewo gemeinsam, wie dies formell richtig gewesen wäre, sondern jede dieser beiden Gemeinden für sich einen Abgeordneten gewählt hat. Mit Rücksicht darauf jedoch, daß die Gemeinde Stenschewo, welche acht Tage früher als die Gemeinde Krosno zur Wahl zusammentrat, sich von vornherein mit der in Krosno abzuhaltenden Wahl einverstanden erklärt, und die Gemeinde Krosno der in Stenschewo bereits vollzogenen Wahl zugestimmt hatte, wurde die Wahl der beiden weltlichen Abgeordneten aus dieser Parochie von der Synode als giltig erklärt. — Neu verpflichtet wurden die Synodalen: Rentier Mögelin-Posen, Wagenbauer Pilling-Posen, Regierungsrath Freytag-Posen, Gutsbesitzer Adam-Rubowice, die bisher noch kein Gelübde abgelegt hatten. — In den Synodalvorstand wurden hierauf gewählt: Pastor Zehn, Konsistorialrath Reichardt, Provinzial-Schulrath Dr. Polte, Regierungsrath Freytag; die beiden Letzteren wurden an Stelle der in die Synode nicht Wiedergewählten: Justizrath Mehring und Stadtrath Reimann gewählt. Es besteht danach gegenwärtig der Synodalvorstand aus 3 Anhängern der positiven Union und 2 Anhängern der Mittelpartei, während er bisher zusammengesetzt war: aus 2 Liberalen, 2 Anhängern der Mittelpartei, 1 Anhänger der positiven Union. — Das Amt des Schriftführers wurde Bürgermeister Domkowicz-Wreschen übertragen. In den Rechnungsausschuß wurden gewählt: Bürgermeister Herse, Pastor Zehn, Wagenbauer Pilling; zum Rendanten der Synodalkasse: Kaufmann Mattheus. — Hier erschien General-Superintendent Geß in der Synode, und wurde von derselben durch allgemeines Aufstehen begrüßt. Ebenso stellte sich später Konsistorial-Präsident von der Gröben ein.

Nach Konstituirung der Synode verlas Superintendent Klette den Jahresbericht. Demselben ist zu entnehmen, daß im abgelaufenen Jahre das kirchliche Leben in der Synode sich in ruhiger Entwickelung bewegt hat, die Gemeindeordnung überall in voller Wirksamkeit ist, und die Gemeindewahlen überall, bis auf einen Fall, in dem auch die Bestätigung versagt wurde, auf kirchlich gesinnte Männer gefallen ist. Die Betheiligung am Abendmahl hat zugenom-

---

Pariser Theater.

Ein neues Ausstattungsstück und ein neues Rührdrama sind die theatralischen Ereignisse der letzten Tage. Die Porte St. Martin setzte den „Weihnachtsbaum" in Szene und wird mit dieser Feerie hundert und vielleicht mehr Häuser füllen. Der „Weihnachtsbaum" ist nicht besser und nicht schlechter als seine Kollegen: „Die Eselshaut" und „Die Hirschkuh". Seine Vorzüge bestehen in prächtigen Dekorationen, schönen Kostümen, dreißig Tableaux, drei Apotheosen, mehreren Feuerwerken, elektrischer Beleuchtung und einer reizenden Musik von Lecocq. Mehr kann man von einer Feerie nicht verlangen — sie wird auch ihre Schuldigkeit thun. — Das Rührdrama „Diana" wird im Ambigu gespielt, hat Herrn d'Ennery zum Verfasser und fand einen sensationellen Erfolg. Es war nicht der Thränenerfolg, den die „Beiden Waisen" hervorriefen, denn das neue Drama ist mehr tragisch als rührend, aber der Erfolg war trotzdem ein außerordentlicher. Der letzte Akt begann bei der ersten Aufführung um 1 Uhr Morgens und trotzdem verließ Niemand seinen Platz. Die Handlung zu erzählen dürfte deshalb interessant sein, um nachzuweisen, zu welchen Kunststücken man jetzt schon greift, um das Publikum zu fesseln. Unter Louis XVI. befand sich auf einer Fregatte, die von Piraten angegriffen im indischen Meere zu Grunde ging, auch der Offizier Armand de Maillepré, dessen Vater früher Gouverneur in Indien war und nunmehr zurückgezogen auf seinen Gütern in der Auvergne lebt. Der Alte hält seinen Sohn für todt, als dieser plötzlich auf dem Schlosse des Vaters erscheint. Er hatte auf dem Schiffe die Nachricht erhalten, daß die Eingeborenen gegen den neuen Gouverneur, dessen Tochter er liebt, einen Aufstand angezettelt, und hatte sich von seinem Schiffe entfernt, um die Geliebte zu retten. Als er zu seinen Kameraden zurückkehren wollte, wurde er durch Hindernisse, die eine unbekannte Hand ihm in den Weg stellte, aufgehalten und fand sein Schiff und seine Kameraden nicht mehr. Nach dem Gesetze war er ein Deserteur, sein Vater urtheilte milder und willigte in die Heirath seines Sohnes mit der geliebten Braut. In diesem Augenblicke erscheint auf dem Schlosse eine in tiefes Schwarz gekleidete Dame. Man fühlt schon nach ihrer Kleidung, daß sie Schrecken und Entsetzen in das Drama bringt. Bald enthüllt sie sich. Sie heißt Diana und ist die Tochter eines portugiesischen Banditen, den der alte Maillepré, als er noch als Gouverneur im französischen Indien fungirte, öffentlich peitschen und brandmarken ließ. Diana schwur, ihren Vater zu rächen. Sie bewaffnete die Piraten, welche die Fregatte in den Grund bohrten, sie verhinderte den jungen Offizier, rechtzeitig zu seinem Schiff zu gelangen, sie besitzt auch das Schiffsjournal, in dem der Kommandant der Fregatte den jungen Maillepré als Deserteur verzeichnete. Für L'Armand giebt es nur eine Rettung, er muß Diana heirathen, um der Schande zu entgehen. — Das ist der erste Theil des Dramas. In der zweiten Hälfte überzieht die Zuhörer eine Gänsehaut. Der alte Maillepré ermordet in finsterer Nacht die Feindin des Hauses, Diana, und stürzt die Ermordete von dem Balkon in den Abgrund. Armand ist im Garten Zeuge des Verbrechens seines Vaters. Am nächsten Morgen wird das Verbrechen entdeckt, die Gerichts-Kommission eilt herbei und schleppt Diana, die dem Tode nahe ist, aber sich noch durch Zeichen verständlich machen kann, auf die Bühne. Man fragt sie, wer der Mörder sei; sie weist auf Vater und Sohn und stirbt. Wer ist der Mörder? „Ich," ruft Armand, um seinen Vater zu retten. Nun kommt der Hauptmoment des Stückes. Alle Welt erwartet nun, daß zwischen Vater und Sohn ein Wettstreit entstehen und Jeder sich als Mörder angeben werde. Nichts dergleichen. Der alte Maillepré ist entsetzt über das Verbrechen seines Sohnes. „Unglücklicher," ruft er ihm zu, „wie konntest Du eine solche Infamie begehen und die Ehre der Familie schänden?" — „Wie, mein Vater," erwidert der Sohn, „Sie klagen mich an?" — „Du hast meinen Namen entehrt." — „Aber Vater, ich war ja nicht der Mörder; Sie waren es." — „Elender!" — „Ich war im Garten, als Sie die Unglückliche tödteten. Ich sah Alles. Aber seien Sie unbesorgt, ich werde Sie nicht verrathen." — „Mein armer Sohn, er ist toll geworden! Nur der Wahnsinn erzeugt diese Anklage gegen den eigenen Vater." — Das Publikum hat das Räthsel dieser Szene bereits errathen. Der Alte hat den Mord als — Nachtwandler begangen. Er litt schon in seiner Jugend an dieser Krankheit und bedrohte einst im somnambulen Zustande einen seiner besten Freunde mit dem Degen. Die Erscheinung Diana's regte sein ganzes Nervensystem auf, er fühlte die Krise nahe und bat einen Freund um ein narkotisches Mittel. Die Dosis fiel zu stark aus und der Mord wurde im Schlafe vollführt. Von der Aufführung dieser Szene hängt der ganze Erfolg des Stückes ab. Wird sie nur einen Moment lang lächerlich, so ist es mit Rührung und Stück vorbei. Im Ambigu spielt Herr Lacressonnière die Szene so sicher, so überzeugend, daß das Publikum auf die horrende Unwahrscheinlichkeit einging — das Stück war gerettet. — Die schließliche Lösung ist einfach. Herr v. Malesherbes, der Minister Ludwig's XVI., ist ein intimer Freund des alten Grafen; er kennt dessen Krankheit und erscheint zur richtigen Zeit, um Aufklärung zu bringen. Er ist mächtig genug, um Armand vor den Folgen seiner Desertion zu bewahren, und das Drama endet mit einer Heirath. Das absolute System hat doch mindestens das Gute, daß es ein Drama um 2 Uhr Nachts endet, wenn der Dichter keinen anderen Ausweg mehr kennt.

Die Komische Oper hat — ich weiß nicht genau seit wie viel Jahren dieses Ereigniß nicht passirt ist — zwei neue komische Opern gebracht: „Le Bois" und „M. de Floridor". „Le Bois" ist eine Idylle, die sich zwischen zwei Personen abspielt und 1871 im Odéon ohne Musik gegeben wurde. Herr Cahen, ein junger Kompositeur, fand die Idylle nach seinem Geschmack und schrieb eine Musik voll frischer und ansprechender Melodien dazu, die sehr gefielen. Zwei junge Debutantinnen, Fräulein Thuillier und Fräulein Marguerita Ugalde, brachten das Singspiel des

men; die Anzahl der unehelichen Geburten hat im Allgemeinen abgenommen. Der Prozentsatz der ungetauften Kinder und der ohne kiechliche Trauung lebenden Ehepaare ist verhältnißmäßig sehr gering. Die evangelischen Gemeinden sind, theils durch Zuzug, theils in Folge des Ueberschusses der Geburten gegenüber den Todesfällen, in stetem Wachsen. Die Stolgebühren sind in den meisten Parochieen aufgehoben, ebenso bereits vielfach die Offertorien beim Abendmahl, an Stelle deren Entschädigung aus den Kirchenkassen gewährt wird. Andere Mittheilungen im Jahresbericht bezogen sich auf die Armenpflege, die Sorge für verwahrloste Kinder, die Volksbibliotheken, den Gustav-Adolf-Verein, auf dessen hohe Bedeutung gerade für unsere Provinz hingewiesen wurde, die Missionsgesellschaften 2c. — Ergänzungen und Berichtigungen zu diesem Jahresberichte wurden nicht gemacht, ebenso wenig zu dem kurzen Bericht über die Thätigkeit des Synodalvorstandes.

Vom königl. Konsistorium war nach Mittheilung des Vorsitzenden eine Proposition, betreffend die Pfarrlandstiftung, eingegangen. Schon der vorjährigen Kreissynode hatte eine Verfügung des königl. Konsistoriums vorgelegen, über die Mittel und Wege zu berathen, wie der Pfarrlandstiftung aufgeholfen werden könne, deren Zweck darin besteht, für die Pfarreien Acker anzukaufen. Der Synodalvorstand hatte damals den Antrag gestellt, die Synode möge zu dem angegebenen Zwecke die Abhaltung von Kirchenkollekten beschließen; doch mußte die Angelegenheit vertagt werden, da die Synode nicht mehr beschlußfähig war. Der Synodalvorstand hat nun nochmals die Abhaltung einer regelmäßigen jährlichen Kirchenkollekte zum Besten der Pfarrlandstiftung beantragt; doch wurde dieser Antrag von der Synode abgelehnt.

In Betr. des Vormundschaftswesens ist vom evangelischen Oberkirchenrath folgende Proposition eingegangen: „1) Aus welchen Gründen und inwieweit stellt sich eine eingehende Betheiligung der Kirche und ihrer Organe an der Fürsorge für das sittliche Wohl der Waisen als Bedürfniß dar, und zwar nach Lage der Verhältnisse? 2) Welche Wege werden zu diesem Ziele zweckmäßig einzuschlagen sein unter Beachtung der bestehenden Ordnung und der sich daraus ergebenden Rechte der Betheiligten?" Bürgermeister Herse, welcher das Referat über diese Proposition übernommen, theilte mit, daß fast sämmtliche Gemeinde-Kirchenräthe sich über dieselbe geäußert haben, und daß er die Resultate in nachfolgend formulirten Anträgen zu der obigen Proposition niedergelegt habe, wobei er darauf hinwies, daß die Synodalordnung — ganz abgesehen davon, ob die Vormundschaftsordnnng gut oder schlecht sei — den Gemeinde-Kirchenräthen das Wohl und die sittliche Erziehung der Jugend zur Pflicht mache, und demnach die erste Frage zu bejahen sei. Die Anträge, welche von dem Referenten eingehend motivirt wurden, lauten: Die hochwürdige Synode wolle beschließen:

„I. Die Kreissynode erkennt die Nothwendigkeit der geregelten Betheiligung der kirchlichen Organe an der Waisenpflege an. — II. Sie hält es aber nicht für angezeigt, die Behörden zu einem Eingreifen zu Gunsten der Betheiligung der kirchlichen Organe an der Waisenpflege anzurufen, sondern meint, daß bei Vermeidung eines jeden Aufdrängens und mit steter Beobachtung größter Vorsicht, die Mitwirkung im Wege des freiwilligen Zusammengehens mit den bürgerlichen Organen der Waisenpflege unter voller Respektirung aller ihrer Rechte anzustreben ist. — III. Die Kreissynode empfiehlt zuvörderst, die kommunalen Behörden bei der Wahl der Waisenräthe zu unterstützen. 1. Die Geistlichen und die Aeltesten haben sich willig für die Wahl zur Verfügung zu stellen. 2. Dort, wo der Waisenrath kollegialisch zusammengesetzt ist, ist dahin zu streben, daß die Geistlichen und ein oder mehrere Aeltesten hineingewählt werden, in größeren Städten ist Werth darauf zu legen, daß wenigstens ein evangelischer Geistlicher dazu berufen wird. 3. Die kirchlichen Gemeindebehörden dürfen es sich nicht verdrießen lassen, eine Liste derjenigen Gemeindemitglieder, welche sich ihrer Ansicht nach zu Waisenräthen besonders eignen, in bestimmten Zeitabschnitten, etwa alljährlich, den Ortsbehörden zur eventuellen Berücksichtigung zu unterbreiten. 4. Die Behörden sind dahin zu beeinflussen, daß sie ihren Beamten die Erlaubniß zur Uebernahme des Weisenrathsamtes nur in dringenden Fällen und erst nach genauster Prüfung der Sachlagen versagen. — IV. Die Kreissynode räth ferner, in der Wahl geeigneter Vormünder den Waisenräthen behülflich zu sein. 1. Die Geistlichen und Mitglieder der Gemeindekollegien haben willig, auch schwierigere Vormundschaften, zu übernehmen. 2. Die kirchlichen Organe haben ihrerseits dahin mitzustreben, daß Zwangsvormundschaften möglich vermieden und thunlichst viele, sittlich unbescholtene, geeignete Männer in der Gemeinde ausfindig gemacht werden, die sich freiwillig dem so verantwortlichen Amte unterziehen. a. An einem oder zwei Sonntagen im Jahre ist von den Geistlichen an der Hand eines geeigneten Textes auf die Bedeutung des Vormundschaftsamtes in der Predigt hinzuweisen und gegen jede, nicht von zwingenden Gründen diktirte Ablehnung, zu sprechen. b. Bei Begräbnissen, falls minderjährige Kinder hinterblieben sind, von dem Geistlichen schon im Trauerhause und auf dem Kirchhofe Nachfrage zu halten, welche Personen dem verstorbenen Vater oder der ihm nachgefolgten Mutter nahe gestanden haben. Befinden sich unter den Bezeichneten solche, welche sich nach Ansicht der Geistlichen zur Vormundschaftsführung eignen, so hat er seinen Einfluß dahin geltend zu machen, daß dieselben sich zur Uebernahme der Vormundschaft bereit finden und daß sie dann dem Waisenrath hierfür empfohlen werden. 3. Die Behörden sind anzugehen, Vorsorge zu treffen, daß von dem Rechte, den Beamten die Genehmigung zur Uebernahme von Vormundschaften zu versagen, nur der beschränkteste Gebrauch gemacht werde, daß namentlich, wenn Beamte oder deren Wittwen sterben, die Genehmigung nicht nur nicht versagt, sondern im Gegentheil sogar von Amtswegen dahin gewirkt werde, daß aus dem Kreise der Berufsgenossen des Vaters geeignete Persönlichkeiten als Vormünder vorgeschlagen werden. — V. Die Kreissynode hält weiter dafür, daß die kirchlichen Organe bei der angemessenen Unterbringung der Waisen mithelfen können und sollen. 1. Zu diesem Zwecke sind christliche Familien, welche sich zur Aufnahme von Pfleglingen eignen, zu ermitteln und den kommunalen Behörden, auch den Landarmen-Verbänden, namhaft zu machen. 2. Die Unterbringung von Waisenkindern in einen guten Dienst oder eine gute Lehre ist einerseits für die sittliche Erziehung derselben von höchster Bedeutung, andererseits mit den größten Schwierigkeiten verbunden. Von den Leitern der in den Parochieen belegenen Schulen ist alljährlich die Liste der aus der Schule scheidenden evangelischen Ganz- und Halbwaisen zu erbitten unter Zuziehung der Vormünder, bei Mädchen unter Beihilfe geeigneter Frauen aus der Gemeinde, auf Ermittelung passender Lehr- und Dienststellen hinzuarbeiten. 3. Die Bestrebungen zur Errichtung von Waisen- und Rettungshäusern sind zu fördern, die vorhandenen Anstalten sind zu unterstützen und die Aufnahme von Waisen, welche in der Familienpflege nicht gedeihen, in dieselben ist zu vermitteln. 4. Bei den Zentralbehörden ist dahin zu wirken, daß durch Regierungsverordnung das „Haltekinderwesen" allgemein geregelt werde. VI. Die Kreissynode spricht sich alsdann dafür aus, daß die kirchlichen Gemeindeorgane der sittlichen Erziehung der Waisen ihre volle Aufmerksamkeit zuzuwenden verpflichtet sind. 1. Die Geistlichen haben jede sich darbietende Gelegenheit zu benutzen, um sowohl die Vormünder an eine gewissenhafte Erfüllung ihrer Pflichten, als auch die Mündel zum kindlich dankbaren Gehorsam gegen Diejenigen zu mahnen, welche die Stelle der Eltern an ihnen vertreten sollen. 2. Aus Mitgliedern der kirchlichen Gemeindebehörden ist, wo dies irgendwie angängig, eine besondere Kommission zu bilden, welche die Aufgabe hat, sich mit den Verhältnissen der Waisen in der Gemeinde dauernd und eingehend zu beschäftigen. 3. Die Lage der Waisen innerhalb der Gemeinden wird, wenn nicht ständig, so doch alljährlich ein- oder zweimal auf die Tagesordnung der Sitzungen des Gemeindekirchenraths gesetzt, damit die gemachten Wahrnehmungen ausgetauscht und erörtert werden. 4. Werden Mißstände in der Verwaltung einer Vormundschaft, namentlich Gefährdung der sittlichen Erziehung der Waisen konstatirt, so sind sie zur Kenntniß des Waisenraths zu bringen und wenn dieser unzugänglich sein sollte, direkt dem Vormundschaftsrichter mitzutheilen. 5. Die Einleitung der Zwangserziehung ist bei vorhandener Voraussetzung an zuständiger Stelle anzuregen. 6. Es sind namentlich in Städten Veranstaltungen zu treffen und zu fördern, welche dahin zielen, daß die in den Dienst getretenen Waisenmädchen an den dienstfreien Tagen, also hauptsächlich den Sonntagen, eine Stelle finden, wo ihnen eine angemessene Zerstreuung und eine anständige Unterhaltung geboten wird. Wo Waisenanstalten vorhanden sind, sind diese zu diesem Zwecke nutzbar zu machen. 7. Die Polizei-Organe sind zu ersuchen, dem Pfarramte davon vertrauliche Mittheilung zu machen, wenn ein verwaistes Mädchen aus der Gemeinde der Prostitution nachgehen sollte. Ob eine Rettung möglich und wie auf eine Rückkehr zu einem besseren Wandel einzuwirken ist, ist in jedem Falle einer besonderen Erwägung zu unterziehen. VII. Die Kreissynode hält es für eine heilige Pflicht der Geistlichen und der Gemeindekirchenräthe, die religiöse Erziehung der Waisen zu überwachen. 1. Es ist durch Anrufen der Pflegeeltern, der Lehrer, der Lehrmeister, der Dienstherrschaft 2c. darauf hinzuwirken, daß die Waisen dem Besuche der Sonntagsschule und der Kirche nicht ferngehalten werden. 2. An der Hand der Nachweisung der Waisen (V. 2.), welche aus der Schule scheiden, ist eine genaue Kontrolle darüber zu führen, daß die Kinder eingesegnet werden. 3. Der Gefahr der Proselytenmacherei für den Fall, daß bei gemischten Ehen der evangelische Vater oder die evangelische Mutter abstirbt, ist möglichst zu begegnen und deshalb darauf Bedacht zu nehmen, daß für solche Kinder zuverlässige und kirchliche, evangelische Männer als Vormünder bestellt werden."

Nachdem der Vorsitzende dem Bürgermeister Herse seinen Dank für das überaus sorgfältige und eingehende Referat ausgesprochen, beantragte Konsistorialrath Reichardt, mit Rücksicht darauf, daß von dem Feferenten die Proposition in der umsichtigsten und erschöpfendsten Weise behandelt worden sei, sämmtliche gestellten Thesen en bloc anzunehmen. Nach kurzer Diskussion, an der sich Landgerichtsrath Czwalina (unter Anerkennung der aus den Thesen hervorgehenden warmen Humanität), Gymnasialdirektor Dr. Schwartz, Pastor Böttcher, Kaufmann Mattheus betheiligten, wurden die obigen Anträge en bloc angenommen. (Schluß folgt.)

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen**, 26. Oktober. [Bigamie. Diebstahl am Opfergeld.] In der gestrigen Sitzung der ersten Strafkammer des hiesigen Landgerichts wurde der Arbeitsmann M. wegen Bigamie zu einem Jahre Zuchthaus verurtheilt. Derselbe hatte sich am 1. Juli 1877 mit der Susanna K. vor dem Standesamte in Lubin, Kreis Kosten, trauen lassen, verließ aber nach achtwöchentlichem Zusammen- sein seine Ehefrau. Am 26. Mai 1878 — also nach 10 Monaten — ging er vor dem Standesamte in Mur.-Goslin mit der Susanna W. eine neue Ehe ein, indem er verschwieg, daß er bereits verheirathet sei. Beide Ehefrauen wurden als Zeugen vernommen. Die erste Ehefrau hatte einen zweijährigen Knaben mitgebracht, um, wie sie sagte, dem Kinde doch einmal seinen Vater zu zeigen. — Heute verhandelte dieselbe Strafkammer gegen die Lehrlinge R., M., S. und U. Am 28. Juli d. J. bemerkte der Maler H., wie der Lehrling R. in die Dominikanerkirche trat, nachdem er die Thür der Kirche mittelst Schlüssels geöffnet hatte. In der Hand hielt er ein Bund Schlüssel und schloß demnächst auch die Rosenkranzkapelle auf. In dieser nahm er mittelst zweier schwachen Holzspähne aus der an der Wand befestigten Sparbüchse ununterbrochen Geldstücke. Später gesellte sich der Angeklagte U. hinzu, welcher von dem entwendeten Betrage die Hälfte für sich nahm. Noch an demselben Tage ging der Angeklagte R. wiederum in die Kirche und machte dasselbe Manöver, wurde aber dabei von dem Maler O. ertappt. Bei den in Folge dessen stattgehabten Ermittelungen hat der Angeklagte R. den M., dieser wiederum den S. ähnlicher Diebstähle beschuldigt, die auch von denselben eingeräumt wurden. Der Gerichtshof erkannte dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß gegen R. als den Anstifter auf 9 Monate, gegen M. auf 6 Monate, gegen U. auf 5 Monate, gegen S. auf 3 Monate Gefängniß. — Eine Sache wegen vorsätzlicher Körperverletzung, bei der wieder 2 Zigarrenarbeiter sowie ein Zimmermann betheiligt waren — dieselben hatten am Dome ohne die geringste Veranlassung einen Mann und 2 Frauen mit Ochsenziemern gemißhandelt — wurde vertagt, da sich herausstellte, daß noch einige Zigarrenarbeiter dabei betheiligt waren.

△ **Schneidemühl**, 27. Oktober. [Schwurgericht.] In der heutigen Sitzung unseres Schwurgerichtes kamen zwei Brandstiftungen zur Verhandlung. Die erste derselben war nur geringfügiger Art. Der Viehhirt Wilhelm Engnath in Proßekel hatte auf einer Bruchwiese, welche sich inmitten eines Roggenfeldes befand, das dortige Brombeergestrüpp in Brand gesteckt. Das Feuer hatte sich dem Roggen mitgetheilt, aber nur einen verschwindend kleinen Theil desselben versengt, so daß der Besitzer des Roggens, Kempf, keinen besonderen Schaden erlittten hatte. Der Angeklagte wurde freigesprochen. — Bei der zweiten Brandstiftsverhandlung waren ca. 20 Zeugen thätig. Der Andrang des Publikums war groß. Der Schneidermeister Friedrich Schulz in Schönlanke stand unter der Anklage, seinem Wirthe, Fleischermeister Friedrich Fietzner, einen Stall in Brand gesteckt zu haben, auf welchem sich eine größere Quantität Heu, ca. 50 Ztr. und darüber befand. Gegen den Angeklagten sprach besonders eine von ihm ausgesprochene Drohung, er werde den pp. Fietzner noch von Haus und Hof bringen. Mit diesem lebte er notorisch in größter Feindschaft. Der königl. Staatsanwalt hielt die Brandstiftung auch für erwiesen. Es könne bei Brandstiftungen meist nur ein Indizienbeweis zur Geltung kommen, weil der Brandstifter meist im Verborgenen handele. Hier erwiesen die Indizien die Schuld des pp. Schulz ganz klar. Der Vertheidiger, Referendar Wylzynski, stützte sich darauf, daß hier nur Vermuthungen vorlägen, auch die Möglichkeit einer anderen Entstehungsart des Feuers zu berücksichtigen wäre. Der Angeklagte wurde freigesprochen.

* Ein im öffentlichen Dienst angestellter und beeidigter Postgehilfe, welcher Postgelder unterschlagen hat, ist nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, I. Straffenats, vom 1. Juli d. J., wegen Beamtenunterschlagung aus §. 350 Str. G. B. zu bestrafen, auch wenn seine Anstellung und Verwendung auf Haft und Gefahr seines Vorgesetzten (Posterpeditors) erfolgte.

* Der Untersuchungsrichter darf nach §. 23, 2 der Strafprozeßordnung in denjenigen Sachen, in welchen er die Voruntersuchung geführt hat, nicht Mitglied des erkennenden Gerichts sein, auch nicht bei einer außerhalb der Hauptverhandlung erfolgenden Entscheidung der Strafkammer mitwirken. In Bezug auf diese Bestimmung hat das Reichsgericht, I. Straffenat, durch Erkenntniß vom 10. Juni d. J. ausgesprochen, daß ein Richter durch die aushilfsweise Vornahme einzelnen Untersuchungshandlungen noch nicht zum Untersuchungsrichter im Sinne des §. 23 Str. Pr. Ordn. wird.

* Die in Injurienprozeßsachen der Vorschrift des Artikels 18 des Einführungsgesetzes zum preußischen Strafgesetzbuch gemäß von dem Beleidigten nachgesuchte Vermittelung des Schiedsmannes enthält, nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, III. Straffenats, vom 14. Juli d. J., nicht einen Antrag des Ersteren auf Strafverfolgung und unterbricht mithin nicht die strafgesetzlich vorgesehene Rügefrist.

Herrn Cahen durch ihre sympathische Erscheinung und die lieblichen Stimmen zur besten Geltung. — Die Herren Nuitter und Tréfeu haben die bekannte Fabel von Lafontaine: „Der Trunkenbold und seine Frau", in ein Libretto umgewandelt, zu dem Herr v. Layart die Musik arrangirt hat. Das Libretto ist toll bis zum Exzeß. Mathurin, ein ausgepichter Trunkenbold, will seinem Freund Nikolas, der auch ein enthusiastischer Freund eines guten Tropfens ist — seine hübsche Nichte Germaine zur Frau geben, die Herrn Floridor, den Direktor einer Schauspielertruppe, liebt und von ihm wieder geliebt wird. Eines Tages werden die beiden Zecher auf die Bühne gelockt, welche die Hölle darstellt. Floridor als Beelzebub, umgeben von seinen gräßlichen Trabanten, jagt den Trunkenbolden, die sich wirklich in die Unterwelt versetzt glauben, so viel Angst ein, daß sie schließlich froh sind, wenn sich Beelzebub damit begnügt, Germaine mit dem Komödianten zu verbinden. Die Musik ist ungemein lebendig und voll lustiger Einfälle — man hat selten in der Komischen Oper so viel gelacht wie an diesem Abende, und das ist wohl die beste Empfehlung. (W. Pr.)

Olympia und Attika.

In Olympia wird jetzt der Rest der vom Kaiser bewilligten Geldmittel benutzt, um vor Auflösung des deutschen Hauses daselbst die Arbeiten endgiltig abzuschließen. Herr Dorpfeld und die anderen Architekten veranstalten noch einige kleine Nachgrabungen, um an einzelnen wichtigen Punkten den fast vollendeten Grundriß der Altis und Umgebung zu ergänzen. Dr. Treu und Dr. Purgold revidiren das ganze unermeßliche Material an Kunstwerken und Inschriften in Stein und Erz. Die k. Akademie der Wissenschaften hat beschlossen, diese Monate noch zu benutzen, um die fünfjährigen Arbeiten deutscher Architekten und Archäologen durch eine naturwissenschaftliche Untersuchung des Bodens von Olympia zu ergänzen, eine Arbeit, welche erst möglich geworden ist, seit die Kaupert'sche Karte von dem Alpheios-Thale bei Olympia fertig vorliegt. Dr. Bücking hat den Auftrag, das Terrain aus geologischen Vorgängen zu erklären, die in historischer Zeit eingetretenen Veränderungen des Bodens zu beleuchten und das auf den Bauplätzen von Olympia verwandte Material geologisch und mineralogisch zu bestimmen. Das wird die naturwissenschaftliche Ergänzung der fünfjährigen Arbeiten sein, welche etwa bis Jahresschluß noch dauern werden. Dann müssen die Häuser und Geräthschaften verkauft und die dem Boden abgewonnenen Schätze der griechischen Regierung übergeben werden. Hoffentlich gelingt es der Vertretung des Reiches, für das, was uneigennützige Liebe zur Wissenschaft und die rastlose Arbeit der Deutschen ans Licht gefördert hat, wenigstens eine gewisse Bürgschaft für sichere und würdige Aufbewahrung von Seiten Griechenlands zu erlangen.

Auch eine zweite Arbeit deutscher Wissenschaft auf griechischem Boden geht rüstig vorwärts. Bekanntlich sind auf Antrag der Zentraldirektion des Archäologischen Instituts und der Akademie der Wissenschaften von dem preußischen Unterrichtsministerium die Mittel zu einer genauen Aufnahme von Athen und Umgebung bewilligt. Die Ebene von Athen ist aufgenommen und die betreffenden Karten sind im Erscheinen begriffen. Jetzt wird mit Hilfe des Großen Generalstabes, dessen berühmter Chef diese Arbeiten eifrig begünstigt, die Landesaufnahme nach Osten ausgedehnt, da die ganze Ostküste von Attika für alte Geschichte besonders wichtig und bis jetzt so gut wie unbekannt ist. In diesem Herbste geht der Premier-Lieutenant Gäde nach Athen, um die Triangulation der östlichen Theile vom Kap Sunium bis Oropos zu machen. (Köln. Ztg.)

Musik-Welt.

th. So nennt sich eine neue musikalische Zeitschrift, eine Wochenschrift, die von Max Goldstein herausgegeben und von H. S. Hermann in Berlin verlegt wird; sie wird, nach der Probenummer zu schließen, in einer Stärke von 2 Bogen groß Quart wöchentlich zu dem Quartalpreise von 4 M. erscheinen.

Als ein besonderes Verdienst dieser neuen Zeitschrift stellen wir an die Spitze, daß sie nicht im Verlag und auch nicht im (und sei es auch ganz ungewollten) Interesse eines musikalischen Verlegers erscheint und für Geist und Inhalt des Blattes bürgen die Namen von Mitarbeitern wie: Hans v. Bülow, Dr. Paulus Cassel, Prof. Louis Ehlert, Prof. Ehrlich, Prof. Engel, Prof. Hanslick, Dr. Hans-Herrig, Prof. Louis Köhler, Dr. Hugo Riemann (Bromberg), Prof. Reuleaux, Camille Saint-Saïns und Andere.

Louis Ehlert führt die neue Zeitschrift mit einem geistreichen und verheißenden Vorworte „Auf den Weg" ein, welches für das junge Unternehmen nicht leicht ermuthigender und verheißender lauten könnte. Sie endigt und gipfelt in dem Satze:

„Es giebt eine Kritik, um deren Lippen das Lächeln der Grazie schwebt. Sie trifft ihr Ziel mit einem Rosenblatte oft sicherer, als eine andere, die mit vergifteten Pfeilen schießt. Möchten wir ihrer gedenken, selbst in den Tagen des Kampfes, denn man kann auch mit Anmuth siegen, wie man mit Anmuth unterliegen kann."

Wir möchten dieser Anmuth, wenn sie wirklich von dem Blatt dauernd Besitz ergreift, ein herzliches „Glück auf!" zurufen, hat man doch in unseren unschicklichen Zeit- und Streitschriften recht oft Gelegenheit, ihre holde Abwesenheit zu konstatiren.

Der Inhalt des ersten Heftes vom 23. Oktober lautet:

„Auf den Weg", von Louis Ehlert. Aus dem Königreich des Greel. Dr. Paulus Cassel (1. Einleitung). Jaques Offenbach I. Von Max Goldstein. Aufführungen in der Hauptstadt. Führer durch die musikalische Literatur. Notizen aus der Tagesgeschichte. Novitäten-Kalender. Anzeigen.

Die Lekture dieser ersten Nummer hinterläßt einen durchaus befriedigenden Eindruck; wir werden der neuen Zeitschrift auch ferner fortlaufend kurz gedenken.

---

* **Bei der Preisvertheilung der diesjährigen Berliner Kunst-Ausstellung** erhielten: Die große goldene Medaille: Gussow (Berlin), Munkacsy und Brozik (Paris); die kleine goldene Medaille: die Bildhauer v. Otto in Dresden und Eberlein in Berlin, die Maler Oeder Düsseldorf, Michael Berlin, Wilberg Berlin, E. v. Lichtenfels Wien, Ritter Nürnberg, die Architekten Gropius und Schmieden Berlin und Skatz Köln.

* **Die Entdeckungen Nordenskjöld's** werden von Rußland in einer Weise ausgebeutet, wie man sich es vor zwei Jahren noch nicht hätte träumen lassen. Die russische Regierung hat in Schweden drei Dampfer gekauft, welche nach Semipalantinsk, einem Platz in der Mitte von Sibirien, an der chinesischen Grenze beordert worden sind. Die Route, welche diese Schiffe verfolgen werden, geht um Norwegen herum, durch das Weiße Meer, bei Novaja-Semlja vorüber nach dem See von Kara und dem Fluß Obi. In Tobolsk werden sie mehrere mit Truppen und Vorräthen beladene Schiffe finden, welche sie, den Irtisch aufwärts, nach Semipalatinsk schleppen werden, welches einige Märsche von der chinesischen Grenze entfernt liegt. Dank dem Professor Nordenskjöld wird Rußland in der Lage sein, in der Hälfte der Zeit, die man vor zwei Jahren für möglich gehalten hätte, Truppen an der chinesischen Grenze zu konzentriren. Vor zwei Jahren träumten die russischen Strategen nicht davon, die schiffbaren sibirischen Flüsse für militärische Zwecke zu benützen.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 28. Okt. Der Landtag wurde gleich nach 12 Uhr durch den Grafen Stolberg eröffnet. Anwesend waren einige achtzig Landtagsmitglieder, meist Mitglieder des Herrenhauses. Die Stelle der Thronrede, betreffend die theilweise Ueberlassung der Grund- und Gebäudesteuer, fand lebhaften Beifall. Der Herrenhauspräsident brachte ein dreifaches, enthusiastisch aufgenommenes Hoch auf den Kaiser aus. Dem der Eröffnungsfeier vorausgegangenen Gottesdienst im Dome wohnte auch der Kaiser bei. (Wiederholt.)

Berlin, 28. Oktober. Die „Provinzial-Correspondenz" sagt am Schlusse eines Artikels über „die Nationalliberalen und die Regierung beim Beginn der Landtagssession": Die Erwartung erscheint gerechtfertigt, daß die Nationalliberalen auch in Zukunft, zunächst in der heute eröffneten Landtagssession, unbeirrt durch den Austritt einiger Mitglieder den Weg fortsetzen werden, auf welchem allein sie ihre ursprüngliche Aufgabe erfüllen können. Möge die nationalliberale Partei auch fürderhin nach den Worten ihres hervorragendsten Führers die Verpflichtung empfinden, praktische Politik zu treiben und Verständigung besonders mit dem leitenden Staatsmanne zu suchen, denn thöricht wäre es, nicht so zu handeln. (Wiederholt.)

Privat-Depesche der Posener Zeitung.

Inowrazlaw, 28. Oktober. Zuckerfabrik Kujawien, Amsee. In der heutigen Generalversammlung wurden neunzig Prozent Dividende festgesetzt und nach verschiedenen Abschreibungen ein neuer Reservefonds von 60,000 Mk. angelegt.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin**, 28. Oktober, Abends 7 Uhr.

Abgeordnetenhaus. Präsident v. Köller eröffnete die Sitzung mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser, in welches das Haus lebhaft einstimmte; der Präsident berief die provisorischen Schriftführer. Die Zählung ergiebt 244 Anwesende. Das Haus ist demnach beschlußfähig. Nach der Verlosung der Mitglieder in die Abtheilungen wird die Präsidentenwahl auf morgen Mittag 1 Uhr festgesetzt.

Die Herrenhaussitzung wird mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser eröffnet; 61 Mitglieder sind anwesend; das Haus ist beschlußfähig. Das bisherige Präsidium und die Schriftführer werden auf Antrag des Grafen Lippe durch Akklamation wiedergewählt. Nächste Sitzung morgen.

Der Bundesrath genehmigte in seiner gestrigen Plenarsitzung einstimmig in erster und zweiter Berathung den gemeinschaftlichen Antrag Preußens und Hamburgs, daß die im § 28 des Sozialistengesetzes vorgesehenen Anordnungen (wonach Personen, von denen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung zu besorgen ist, der Aufenthalt versagt werden kann) für das hamburgische Staatsgebiet mit Ausschluß des Amtes Ritzebüttel und für die benachbarten preußischen Gebietstheile auf die Dauer eines Jahres getroffen werden dürfen.

Die auf Grund des Bundesrathsbeschlusses erlassene Verordnung des Staatsministeriums wegen der Aufenthaltsversagung in Altona und der angrenzenden Bezirke bestimmt das Inkrafttreten der Verordnung mit dem morgenden Tage.

Vermischtes.

***Wir haben seiner Zeit berichtet, daß die italienische General-Direktion der Ausgrabungen** und Museen ein eigenes Zirkular erließ, um behufs möglichsten Ersatzes des Schadens, welchen die Bibliothek Mommsen's hinsichtlich der Publikation seines großen Werkes über die lateinischen Inschriften erlitten, dem verdienten Gelehrten kostenfrei alles ihr erreichbare Material zuzuwenden. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut: „Königliches Ministerium des öffentlichen Unterrichts. Rom, 3. August 1880. An die kgl. Kommissäre der Museen und der Ausgrabungen, die Direktoren der Museen und kgl. Inspektoren der Ausgrabungen und der Monumente. Die Blätter haben nunmehr Näheres über das Unglück berichtet, welches den hochverehrten Mommsen traf, dessen Bibliothek vor wenigen Tagen beinahe ganz durch eine Feuersbrunst zerstört wurde. Unter den Papieren, welche verloren gingen, befanden sich die Arbeiten, mit denen der gelehrte Mann während langer Jahre beschäftigt war, um das große Werk über die lateinischen Inschriften zu Ende zu führen. Wenn es inmitten so großen Unglücks, welches der Wissenschaft so großen Schaden bringt, irgend einen Trost geben kann, so entspringt dieser daraus, daß wir sehen, wie die unermüdliche Thätigkeit Mommsen's aus dem Unfalle neuen Muth faßt und ohne Zeitversäumniß darauf bedacht ist, den angerichtenten Schaden wieder gut zu machen. Solch' edle Energie verdient von allen denen aufgemuntert zu werden, die den Fortschritt der Studien lieben, und es gebührt sich, daß sie vornämlich die Unterstützung der italienischen Gelehrten erhalte, welche mehr als alle übrigen Interesse daran haben, die Bände herausgegen zu sehen, welche die Epigraphen der südlichen Landestheile Italiens und der Insel Sizilien und Sardinien enthalten werden. Das Ministerium richtet darum einen Aufruf an die Herren, deren Obhut die Monumente in den verschiedenen Provinzen untergestellt sind, mit der Einladung, für die Bibliothek des hochgelehrten deutschen Professors geschenkweise je ein Exemplar jener Werke und Monographien zu erlangen, in welchen die Inschriften des Landes besprochen oder illustrirt werden. Ich bin gewiß, daß man allen Eifer anwenden wird, um dem hochverdienten Manne so zu beweisen, wie wir nicht dem gegenüber gleichgiltig sind, was das allgemeine Wohl der Wissenschaft betrifft; und man wird gleichzeitig dazu beitragen, so schnell als möglich dem allgemein beklagten schweren Unglücke abzuhelfen. Die Bücher und die Drucksorten sind der unterzeichneten Generaldirektion einzusenden, welche für deren Uebermittelung an den Professor Mommsen Sorge tragen wird. Im Auftrage des Ministers: Der General-Direktor. Gez. Fiorelli."

* **Winter im Harz.** Wir haben — so schreibt man vom Harz — seit einigen Tagen völligen Winter. Mehrere Tage hindurch hatten wir steten Schneefall, so daß jetzt der Schnee stellenweise ½ Meter hoch liegt und das Wild bereits Schutz in der Nähe der Wohnungen sucht. Am Sonntage war bei Harzburg die schönste Schlittenbahn. Das Thermometer zeigte am Montag vor dem Winde bis gegen 8 Grad Kälte.

Locales und Provinzielles.

Posen, 28. Oktober.

— **Der Prinz von Altenburg** mit Gefolge wurde heute Abend hier erwartet und sollte in Mylius' Hotel absteigen.

— **Frau Annette Essipoff** veranstaltet auf vielfaches Verlangen am 3. November im Bazar-Saal als Abschieds-Konzert eine Chopin-Soirée.

ō **Die Zunahme der Blitzgefahr für Gebäude.** Im Verlaufe der letzten zehn Jahre ist zuerst durch Professor von Bezold, später auch durch Andere darauf hingewiesen worden, daß die Statistik der Blitzschläge eine unverkennbare Zunahme der Anzahl solcher Fälle ergebe, eine Zunahme, welche keineswegs im Verhältniß zu der Vermehrung der Gebäude steht. Dr. W. Holtz in Greifswald hat sich der Aufgabe unterzogen, durch Zusammenstellung des bezüglichen statistischen Materials diese interessante Thatsache näher zu erweisen. Wir heben aus seinen sehr umfangreichen und sorgfältigen Zusammenstellungen diejenigen Daten hervor, welche sich auf die Provinz Posen beziehen und ihm durch die hiesige Provinzial-Feuer-Sozietäts-Direktion an die Hand gegeben worden sind. Faßt man diese Daten in Gruppen von je 4 Jahren zusammen, so ergiebt sich die Zahl der durch Blitzschläge verursachten Brandschäden an Gebäuden von 1838—41 = 75; von 1842—45 = 47; von 1846—49 = 58; von 1850—53 = 90; von 1854—57 = 96; von 1858—61 = 83; von 1862—65 = 87; von 1866—69 = 164; von 1870—73 = 175; von 1874—77 = 272. Die Zunahme der Blitzschäden ist sonach namentlich in den beiden letzten Jahrzehnten eine sehr bedeutende gewesen. Was im Vergleich hierzu die Vermehrung der Gebäudezahl anbelangt, so ist sie keineswegs eine so rapide gewesen. Die Zahl der versicherten Gebäude in der Provinz betrug 1838 = 343,532; 1848 = 363,955; 1858 = 389,705; 1868 = 410,185; 1877 = 432,030. Bei seinen sehr sorgfältigen Untersuchungen über die Ursachen dieser auffallenden Zunahme von Blitzschlägen gelangt Dr. Holtz zu dem Schluß, daß dabei zunächst die zunehmende Entwaldung in Betracht kommt; ferner die vermehrte Anlegung von Eisenbahnen und Telegraphen, welche die Gewitter nach bewohnten Orten hinziehen. Außerdem habe man durch vermehrte Fortnahme der Bäume aus der Nähe von Gebäuden diesen einen wesentlichen Ableiter entzogen und endlich durch vermehrte Benutzung von Metall bei der inneren und äußeren Einrichtung der Gebäude eine stärkere Anziehung für den Blitz geschaffen.

— **Der Kartoffelbau durch unterstützungsbedürftige Arme, seine Entstehung und sein Zweck.** Unter diesem Titel hat der Stadtverordnete Dreitzel in Berlin ein mit städtischen Angelegenheiten sich beschäftigendes Schriftchen erscheinen lassen, das sowohl wegen der in demselben enthaltenen Mittheilungen über eine zu wenig bekannte segensreiche Einrichtung der berliner Kommune, als auch namentlich wegen der Fingerzeige, die es bezüglich einer wirkungsvollen Unterstützung unserer ärmeren Bevölkerung enthält, allseitige Beachtung verdient. Der Verfasser giebt zunächst eine Darlegung über die Entstehung und den Zweck der so segensreichen Einrichtung des Kartoffelbaues durch Arme. Danach stammen die ersten Versuche aus Königsberg i. Pr., von wo die Einrichtung, nachdem sie sich vollauf bewährt, durch den Präsidenten Alsleben unter Mitwirkung anderer humaner Männer im Jahre 1833 nach Berlin verpflanzt ist; seit 1839 ist sie alsdann zu einer dauernden städtischen Einrichtung geworden. Der Zweck des Kartoffelbaues durch Arme ist, namentlich kinderreichen, ärmeren Familien, die der öffentlichen Armenpflege noch nicht anheimgefallen sind, eine wesentliche, nicht als Almosen zu betrachtende Unterstützung zu gewähren, durch die sie in den Stand gesetzt werden, sich selbstthätig einen Theil ihres Lebensunterhaltes zu erwerben. Dies geschieht dadurch, daß man den betreffenden Familien Ackerland und Saatkartoffeln zur Verfügung stellt und ihnen alsdann die Bearbeitung des ersteren überläßt; der erzielte Ertrag kommt den Betreffenden ganz zu, während sie für das Ackerland 2c. eine geringe Pacht in Raten zu zahlen haben, so daß eben von Almosenempfang dabei nicht die Rede sein kann. Thatsächlich gilt die so gewährte Unterstützung nicht als Akt öffentlicher Armenpflege und legt somit den Betheiligten keine weiteren Verbindlichkeiten auf. Das Verfahren hierbei ist folgendes: Die Armen-Direktion pachtet alljährlich, gegenwärtig in drei Gegenden von der Stadt, Ländereien, die seitens der Verpächter in gutgedüngtem und gepflügten Zustande zu übergeben sind. Diese werden in Parzellen zu je 4 Ar (28 Quadratruthen) zerlegt, und letztere für den Sommer an diejenigen Familien vertheilt, welche als zum Empfang berechtigt anerkannt sind. Die Auswahl der Familien aus der Zahl derjenigen, welche sich gemeldet haben — die Meldung muß jedesmal bis Anfang März erfolgt sein — liegt den Armen-Kommissions-Vorstehern ob. Um jeden Schein einer Willkühr oder Bevorzugung zu vermeiden, erfolgt die Vertheilung der Parzellen durch Verloosung, wobei die Betheiligten selbst das Loos zu ziehen haben. Danach wird das Land nebst 97 Litern Saatkartoffeln an die Einzelnen übergeben und haben dieselben nunmehr die nöthigen Arbeiten mit ihren Familienmitgliedern selber zu vollziehen, wobei ihnen die Arbeiten auf den Musterparzellen der bestallten Aufseher zum Vorbild dienen. Mit Beginn der Reife der Früchte werden seitens der Behörde besondere Wächter bestellt. Die Ernte ist gleichfalls von den betheiligten Familien zu vollziehen, der Ertrag den Aufsehern zu melden. Für alle diese Leistungen haben die Betreffenden eine Beisteuer von 8,45 Mark pro Parzelle in Monatsraten à 1,50 Mark zu zahlen, während die Stadt den Rest der Kosten (1879 pro Parzelle 6,70 Mark) deckt. Von Jahr zu Jahr ist die Betheiligung an diesem Kartoffelbau gestiegen: leider konnten bisher wegen Mangels an Mitteln wie an Ackerland nicht alle sich Meldenden berücksichtigt werden. Bezüglich der Betheiligung wie der Ergebnisse beschränken wir uns auf eine Wiedergabe der Zahlen für das Jahr 1879. Gemeldet hatten sich in diesem Jahre 4298 Familien mit 16,817 Kindern, von denen 2290 Familien mit 10,510 Kindern je eine Parzelle erhielten. Der höchste Ertrag einer Parzelle betrug das Zwölffache, der niedrigste das Vierfache der Aussaat, während im Durchschnitt das Zehnfache erzielt wurde. Der Zuschuß der Armen-Direktion betrug im ganzen 15,333,35 Mk., pro Parzelle 6,70 M. Hierdurch wurde es den 2290 ärmeren Familien möglich, unter einem eigenen Aufwande von je 8,45 M. je 14—18, ja bis 24 Scheffel guter Kartoffeln zu ernten und sich damit einen erheblichen Theil ihres Winterbedarfes zu verschaffen, ein Quantum, das einen Geldwerth von 45—70 M. repräsentirt. Der Verfasser setzt nach diesen Darlegungen in überzeugender Weise den segensreichen Einfluß der Einrichtung auseinander. Zahlreichen Familien wird ein schätzenswerther materieller Vortheil gewährt; daß dieser durch eigene Kraft der Betheiligten erworben wird, hebt das Selbstbewußtsein der Betheilgten; indem ihnen das drückende Gefühl, ein Almosen empfangen zu haben, erspart wird, wird zugleich die Arbeitsamkeit geweckt. Die Unterstützung besteht eben in der Hauptsache darin, daß ihnen Gelegenheit zu dem Erwerbe verschafft worden ist. Ein nicht geringer Vortheil endlich ist, vom sanitären Standpunkt aus betrachtet, die öftere Beschäftigung im Freien für diese Familien, die im übrigen vielfach auf enge, dumpfe Wohn- und Arbeitsräume angewiesen sind. Andrerseits erwächst der Kommune der Vortheil, daß sie die Betreffenden vor dem Anheimfallen an die eigentliche, der Stadt bedeutend theurer kommende Armenpflege bewahrt, sich in ihnen vielmehr steuerzahlende Bürger erhält. Zum Schluß dringt der Verfasser mit Recht auf eine weitere Ausdehnung der Einrichtung und ruft hierbei vor allem auch den Wohlthätigkeitssinn der Bürger zur Vergrößerung des in Berlin bestehenden Alsleben'schen Fonds, dessen Zweck die Förderung des Kartoffelbaues durch Arme ist, auf. Es kann auch kaum wieder durch eine Stiftung ein so großer Gewinn geschaffen werden, wie es hier der Fall ist. Schon ein Kapital von 200 Mark, dessen Zinsen dem Zuschuß für eine Parzelle entsprechen, sichert einer armen Familie den jährlichen Gewinn eines der wichtigsten Lebensmittels im Werthe von 45 Mark und darüber! Mit anderen Worten: es sichert eine Rente von nahezu 25 Prozent des Anlagekapitals!

r. **Glücklich wiederbekommen.** Gestern trafen hier mit der Kreuzburger Bahn ein Landmann und dessen Frau ein, welche mit der Posen-Breslauer Bahn ihre Reise fortsetzen wollten. Kurz nachdem sie den Waggon verlassen hatten, bemerkten sie mit Schrecken, daß sie in letzterem eine Holzschachtel vergessen hatten. An dieser Schachtel an und für sich hätte ihnen nichts gelegen, aber in derselben waren 4500 Mark in verschiedenen Werthpapieren enthalten, welche zum Ankaufe eines kleinen Gutes bestimmt waren. Als sie den Waggon wieder betraten, war die Holzschachtel bereits verschwunden, und alles Suchen nach derselben blieb vergebens. Nachdem sie die Kriminal-Polizei von dem Verluste benachrichtigt hatten, lenkte sich bald der Verdacht auf eine Frauensperson, welche von Schroda aus in demselben Waggon mitgefahren und in Posen gleichfalls ausgestiegen war. Den eifrigen Nachforschungen der Kriminalpolizei gelang es denn auch, diese Person hier zu ermitteln, und fast noch das ganze Geld bei derselben vorzufinden. Die Frauensperson ist verhaftet worden.

? **Aus dem Regierungsbezirk Posen**, 25. Oktober. [Lehrerwittwen-Fonds.] Der von der königlichen Regierung zu Posen veröffentlichten Uebersicht von den Einnahmen und Ausgaben des Schullehrer-Wittwenfonds im diesseitigen Regierungsbezirke für das Rechnungsjahr 1879/80 entnehmen wir, daß die Einnahmen, welche sich aus einem Bestande aus dem Vorjahre von 8346,76 M., Eintrittsgeldern mit 990 M., Gehaltsverbesserungs-Abzügen mit 48 M., Zinsen von Kapitalien mit 26647,24 M., Jahresbeiträgen: a) der Mitglieder mit 30419,56 M. und b) der Gemeinden mit 24055,40 M., zusammen 54474,96 M. zusammenstellten, sich auf 89516,39 M. beliefen und daß die Ausgaben 84899,98 M. betrugen, wovon indeß die wirkliche Ausgabe, d. J. die zu Pensionen verwendete Summe 59021,43 M. betrug, der übrige Betrag mit 25,5550 M. zur Kapitalanlage Verwendung gefunden hat (unter dem Titel Insgemein wurden 328,55 M. verausgabt), so daß ultimo März 1880 ein baarer Kassenbestand von 4616,41 M. verblieben ist. — Das gesammte verzinslich angelegte Vermögen des Pensionsfonds betrug ult. März 547737,13 M. Die Zahl der pensionsberechtigten Wittwen betrug zu dieser Zeit 391 und die der Waisenfamilien 16. — Die Pension einer Lehrer-Wittwe beträgt jetzt 150 M. jährlich. Angesichts der überaus günstigen Lage des Fonds wäre es vielleicht bald an der Zeit, daß die Wünsche der hilflos zurückgebliebenen Wittwen Berücksichtigung wenigstens so weit finden, ihre kärgliche Pension vorläufig auf 200 Mk. erhöht zu sehen. Bei der jetzigen Höhe der Einnahmen (rund 82,000 Mk.) und der Zahl der Wittwen (im Durchschnitt 410) würden die Fonds gerade ausreichen, eine Jahrespension von 200 Mk. zu gewähren. Im Uebrigen sind ja schon vor Jahren den Bezirks-Regierungen Staatsbeihilfen zu diesem Zwecke angeboten, von diesen aber als überflüssig abgelehnt worden.

△ **Rogasen**, 25. Oktober. [Sturm. Witterung.] Am 21. wüthete von Morgens bis zum späten Abend ein orkanähnlicher Sturm, welcher in unserer Gegend mancherlei Schaden anrichtete. Besonders sind die Bäume auf Chausseen und Landwegen arg mitgenommen worden, indem an jedem Wege eine Anzahl umgebrochener Bäume zu finden ist. In Wischnewka sind mehrere Gebäude durch den Sturm eingestürzt und soll hierbei ein Mann ums Leben gekommen sein. Nachdem sich der Sturm gestern Abend gelegt, fror es Nachts sehr stark, so daß noch Mittags Eis zu sehen war.

♂ **Schwarzenau**, 25. Oktober. [Verschiedenes.] Der orkanartige Sturm am vergangenen Donnerstag hat auch in unserer Stadt, besonders aber in der Umgegend großen Schaden angerichtet. Leider ist auch ein Unglücksfall vorgekommen. Auf der Besitzung des Kämmerers Tietz hat nämlich der Sturm, als gerade der 15jährige Hütejunge auf die Tenne gehen wollte, den ganzen Dachstuhl von der Scheune abgerissen und ihn mit solcher Gewalt auf den Jungen geschleudert, daß derselbe auf der Stelle todt verblieb. In der Stadt sind viele Dächer beschädigt und mehrere Zäune umgerissen, in den gräflichen Forsten eine große Menge jüngere und ältere Stämme entwurzelt und umgebrochen worden. — Bei den vielfach hier schon vorgekommenen Bränden ist es niemals gelungen, den Brandstifter zu ermitteln. Neuerdings ist nun der Sohn eines Komorniks auf dem Dominium Czerniejewo, ein 15jähriger Bursche, welcher mit seinen Eltern in einem Hause wohnte, in welchem im Sommer d. J. Feuer ausbrach und wobei, wie seiner Zeit mitgetheilt, ein Mensch ums Leben kam, von seinen Gespielen der Stiftung des Brandes beschuldigt und überführt worden. Bei dem Verhör auf dem Polizeiamt hat er auch sein Geständniß dahin abgelegt, daß er das mit Stroh eingedeckte Haus angezündet habe, und zwar aus Rache, weil der Vogt, mit dem er unter einem Dache wohnte, ihn geschlagen hätte. Der Bursche wurde sofort in Sicherheit gebracht und dem Gerichtsgefängnisse zu Gnesen überliefert worden. In einer Korrektionsanstalt wird er wohl Gelegenheit haben, über sein glänzend gelungenes Racheştückchen nachzudenken. — Letzthin sind wiederum zu den bereits aufgestellten drei Stadtlaternen noch drei Stück hinzugekommen. Auch sind in diesem Jahre zwei massive Häuser errichtet worden. — Am Donnerstag den 28. d. M. findet hierselbst die Herbst-Kontroll-Versammlung statt.

△ **Neustadt b. P.**, 24. Okt. [Mord oder Selbstmord?] Diese Frage, betreffend die aus dem Leben geschiedene Wittwe Pawlik zu Grudna, beschäftigte seit anderthalb Wochen viele Personen unserer Stadt und der Umgegend. Am 14. d.M. des Morgens fand man in dem ca. 7 Kilometer von hier entfernten Dorfe Grudna die Leiche der Ausgedingerin Pawlik. Dieselbe war mit einem Halstuche an einem Zaun der Dorfstraße angebunden. Als die Leiche aufgefunden wurde, wurde das Gerücht verbreitet, die Dahingeschiedene habe sich aus Freude über einen gewonnen Prozeß resp. aus Freude über das in Folge des gewonnen Prozesses erhaltene Geld das Leben genommen; doch fand dieses Gerücht wenig Glauben; viele Personen waren der Ansicht, daß die Pawlik ermordet worden sei, weil sie den Prozeß gewonnen hatte und Geld an dieselbe gezahlt werden mußte. Die Sache verhielt sich folgendermaßen. Die Wittwe Pawlik war Besitzerin einer in dem vorerwähnten Dorfe belegenen, ca. 50 Morgen großen Bauernwirthschaft, welche sie ihrer jüngsten Tochter zu geben beabsichtigte, weßhalb sich auch viele Bewerber um das Mädchen einfanden. Die Wahl fiel auf den Hauländer D. aus einem Orte des Meseritzer Kreises, also auf einen Menschen, welchen Mutter und Tochter nie vorher gesehen oder gekannt hatten. Nachdem sich die Interessenten ein oder zwei Mal gesehen hatten, wurde Verlobung und bald darauf Hochzeit gefeiert, aber noch vor der kirchliche Trauung begannen die Mißhelligkeiten in der Familie und wäre nicht bereits der Ehebund vor dem Standesbeamten geschlossen gewesen, gewiß wäre die Heirath zurückgegangen, was unbedingt für beide Theile besser gewesen wäre, denn während der circa 2jährigen Ehe herrschte Unfrieden im Hause, besonders der daselbst wohnhaften Ausgedingerin wegen, welche sich mit ihrem Schwiegersohne nicht vertragen konnte. Nun hatte die Pawlik ihren Schwiegersohn wegen rückständigen Ausgedinges verklagt und mußte ihr derselbe 147 Mark bezahlen, welche sie noch an demselben Tage zu dem Ortsschulzen trug und diesem in Verwahrung gab. Zugleich bat sie den Schulzen, des Abends zu ihr zu kommen, damit sie in seiner Gegenwart ihre Kuh melken könne, denn ausdrücklich sprach sie die Befürchtung aus, ihr Schwiegersohn würde sie der gezahlten Summe wegen im Stalle erdrosseln. In der That wurde sie am andern Morgen als Leiche an dem Zaune eines Nachbars aufgefunden. Am 22. d. M. war eine Gerichtskommission in Begleitung des betreffenden Arztes an Ort und Stelle. Die Sektion der Leiche, so wie die Aussagen der vorgeladenen Zeugen müssen genügende Belastungsgründe, gegen den Schwiegersohn und die Tochter, dessen Frau, ergeben haben, denn beide wurden sofort verhaftet und in das Gerichtsgefängniß abgeführt. Die eingeleitete Untersuchung wird das Nähere ergeben.

? **Lissa**, 27. Okt. [Ministerialrath Dr. Stauder. Bezirkskonferenz.] Gestern Nachmittag langte hier der Ministerialrath Dr. Stauder an und besuchte heute in den 6 Unterrichtsstunden von 8—12 und von 2—4 Uhr die oberen Klassen unseres Gymnasiums

Die unteren Klassen gedenkt der Herr Ministerialrath morgen noch im Laufe des Vormittags zu besuchen. So viel wir gehört haben, hat sich der Herr Rath in den oberen Klassen über sämmtliche Unterrichtsgegenstände und schriftlichen Arbeiten der Schüler, wie über das Unterrichtsverfahren der Lehrer sehr eingehend informirt, in einigen Gegenständen hat er sogar selbst die Schüler geprüft. Das Ergebniß war, wie uns versichert wird, ein sehr günstiges und soll sich der Herr Ministerialrath sowohl gegen die betreffenden Herren Lehrer, wie gegen die Schüler sehr anerkennend und gegen letztere noch aneifernd zum treuen Ausharren auf diesem Wege ausgesprochen haben. — In den Räumen des alten Gymnasiums war heute wieder Bezirkskonferenz. Folgende Themata wurden behandelt: Ein Gedicht in der Oberklasse, Lehrprobe von Siegmann-Lissa und ein Referat: „Die Mutterschule von Joh. Am. Comenius" von Kneifel-Lissa. Das Referat hatte für die Zuhörer noch einen interessanten Beigeschmack dadurch, daß der gelehrte Verfasser und berühmte Pädagoge, welcher 1592 in Mähren geboren, von dort 1628 exilirt wurde und hier von seiner Wanderung ausruhend eine Zufluchtsstätte fand, dieses vortreffliche Werk, dessen Inhalt heute, nach mehr als 250 Jahren, noch mustergiltig wäre, aber größtentheils noch immer der Ausführung haart, gerade hier in Lissa verfaßt hat, wo er längere Zeit als Pädagoge gewirkt und das hiesige Gymnasium gegründet hat.

□ **Ostrowo**, 24. Oktober. [Witterung. Feuer.] Gestern hatten wir den Tag hindurch Schneefall, gegen Abend begann es zu frieren, und heute früh sahen wir bei 4—5 Grad unter Null vielfach Eiszapfen an den Dächern und gefrorene Fenster. Im Sonnenschein thaute es während des Tages, im Schatten aber blieb es gefroren. — Gestern Nachmittags gegen 2 Uhr ertönte Feuerlärm. Aus dem an der Südseite des Marktes belegenen Schnittwaarenladen des Kaufmann Lewkowicz, dessen Thüren des Sabbaths wegen geschlossen waren, drang starker Rauch durch die Thür- und Fensterritzen. Als man die nach dem Markte führende Außenthür aufgerissen, schlugen helle Flammen aus dem Ladenraume und die Waaren so wie der ganze Inhalt des Ladens standen in vollem Feuer. Die freiwillige Feuerwehr war sofort zur Hand und so blieb das Feuer auf seinen Herd, den Waarenladen, der natürlich vollständig ausbrannte, beschränkt.

☾ **Schönlanke**, 25. Oktober. [Kreissynode. Unglücksfälle.] Der diesjährigen Kreissynode lag folgendes Programm vor: 1) Wahl von 4 Vorstandsmitgliedern, von 3 Deputirten zur Provinzialsynode und deren Stellvertreter, sowie des Rechnungsausschusses, 1) das Proponendum des Oberkirchenraths vom 26. Februar cr. betreffend die Mitwirkung der Kirche beim Vormundschaftswesen (Referent Herr Pastor Fröhner), 3) das Proponendum des königl. Konsistoriums vom 3. Mai cr. betreffend die Gewinnung der der Kirche entfremdeten Gemeindemitglieder, namentlich aus den gebildeten Ständen (Referent Herr Pastor Ritter-Schönlanke), 4) Entgegennahme des Berichts des Rechnungsausschusses betreffs der Prüfung des Kassen- und Rechnungswesens der einzelnen Gemeinden der Diözese und Beschlußfassung darüber. Es wurden zu Mitgliedern der Provinzialsynode wiedergewählt: 1) der Herr Superintendent Starke in Behle, 2) der Herr Bürgermeister Matzky aus Schönlanke (beide einstimmig), 3) der Postor Höhne in Czarnikau. Zu deren Stellvertretern sind gewählt worden: 1) der Herr Pastor Ritter von hier, 2) Herr Rendant Lemke aus Behle und 3) Herr Pastor Beyer von hier. Nach dem Etat pro 1880/81 hatten zur Kreissynodalkasse aus den Kirchenkassen beizusteuern: 1) Schönlanke 125 M. 70 Pf., 2) Stieglitz 38 M. 60 Pf., 3) Rurau 38 M. 60 Pf. und 4) Behle ebenfalls 38 M. 60 Pf., welche Beträge behufs Bestreitung der Ausgaben mitzubringen waren. — Am 22. d. Mts. Nachmittags begab sich der Arbeiter S. aus Karolina nach dem von dort nach Mittelmühle führenden Graben, um denselben zu reinigen und wurde am folgenden Tage in demselben ertrunken vorgefunden. Es wird vermuthet, daß die ertrunkene Person stark dem Branntwein zugesprochen hatte. Ein ähnlicher Fall soll vor einigen Tagen in dem Dorfe Behle vorgekommen sein. Eine Frau, welche sich ebenfalls dem Trunke stark ergeben hatte, legte sich nämlich vor einen Backofen auf Kohlen, um sich auszuruhen, oder um zu schlafen. Die Kohlen sind jedenfalls noch nicht vollständig ausgelöscht gewesen, haben vielmehr noch soviel Feuerstoffe bei sich gehabt, daß die Frau verbrannt als Leiche weggetragen werden mußte.

□ **Fraustadt**, 26. Oktober. [Restaurant. Versetzung. Predigerwahl.] Kürzlich ist das hier am alten Markte belegene Hotel „zum schwarzen Adler" verkauft worden; der neue Besitzer hat in den Parterre-Räumen ein Restaurant eingerichtet, welches sich bedeutenden Zuspruchs erfreut. — Die zum 1. Dezember d. J. erfolgende Versetzung des Herrn Amtsgerichts-Rath Kunkel nach Rawitsch hat hier und in der Umgegend allgemeines Bedauern hervorgerufen, da Herr Rath Kunkel sich während einer zwölfjährigen Amtsthätigkeit die Liebe und Verehrung des Publikums in hohem Maße erworben hat. — In der Neustädtischen Kirche fanden an den letzten beiden Sonntagen bereits Probepredigten statt und wird die letzte am künftigen Sonntage gehalten. Wahrscheinlich erfolgt die Wahl des neuen Geistlichen noch im Laufe des November.

△ **Schneidemühl**, 25. Okt. [Viehmarkt.] Seiner Zeit erregte das Projekt unseres Bürgermeisters Wolff, den Pferdemarkt nach der Posener Vorstadt auf den früheren alten Exerzierplatz zu verlegen, hie und da Anstoß. Das verwirklichte Projekt hat sich sehr segensreich bewährt. Davon zeugte der heutige Pferdemarkt. Während der alte Markt nur einen sehr beschränkten Raum darbot, ist hier Platz vollauf. Es waren denn auch heute so viele Pferde aufgetrieben, wie das bisher kaum je hier der Fall gewesen ist. Luxuspferde wurden mit 900 M., gute Arbeitspferde mit ca. 200 Mk. verkauft. Kühe waren bedeutend weniger zur Stelle. Für gute Milchkühe wurden ca. 250 M. gezahlt. Auf dem Schweinemarkte war das Geschäft in kleineren Schweinen recht lebhaft. Es wurden solche zur Aufzucht mit 21—24 M. abgegeben.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Wien**, 27. Oktober. Nachmittags. Ausweis der österreichisch-ungarischen Bank vom 23. Oktober.*)

Notenumlauf	331,094,680	Zun.	257,080	Fl.
Metallschatz	164,985,474	Zun.	99,181	„
In Metall zahlb. Wechsel	20,602,761	Abn.	4,078	„
Staatsnoten, die der Bank gehören	1,474,906	Abn.	264,314	„
Wechsel	130,502,811	Zun.	1,029,265	„
Lombard	21,492,900	Abn.	608,400	„
Eingel. und börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe	5,823,528	Abn.	43,900	„

*) Ab- und Zunahme gegen den Stand vom 15. Oktober.

** **Hamburgische 100-Mark-Banko-Loose von 1846.** Verloosung vom 1. Septbr. 1880. Auszahlung vom 1. Novbr. 1880 ab.

Am 1. Juli gezogene Serien. 160 271 303 330 376 382 444 456 592 664 676 681 731 798 894 985 1019 1040 1051 1135 1200 1210 1237 1390 1412 1413 1416 1432 1434 1459 1526 1604 1605 1616 1668 1677 1690 1693 1800 1847 1864.

Gewinne: à 105,000 Mk.-Bko. No. 70572. — à 10,000 Mk.-Bko. No. 50927. — à 6000 Mk.-Bko. No. 84649. — à 4000 Mk.-Bko. No. 83828. — à 3000 Mk.-Bko. No. 15101 44658. — à 2000 Mk.-Bko. No. 69451 72907 92340. — à 1000 Mk.-Bko. No. 49231 56726 83390. à 800 Mk.-Bko. No. 36523 50022 85190 à 409 Mk.-Bko. No. 19055 44663 59974 72903.

à 200 Mk.-Bko. No. 7956 981 985 13529 15111 130 16466 18780 19092 22154 156 159 185 187 29568 33159 173 191 198 766 774 784 34008 25 37 36528 39853 855 857 868 44652 665 689 50908 931 51966 967 972 56702 724 725 59980 991 992 60500 61802 805 825 833 69468 477 70567 627 71560 569 575 577 593 653 679 685 72904 945 76277 80201 220 229 787 83385 394 821 844 84482 622 643 644 89955 974 92335 348 93154. Die übrigen Nummern obiger Serien erhalten je 164 Mk.-Bko.

Vermischtes.

* **Das tausendste Dienstmädchen.** Aus Wien wird folgender Scherz gemeldet: Eine der in der Nähe der Praterstraße gelegenen Seitengassen war am Sonnabend der Schauplatz eines ebenso seltenen als sonderbaren Festes. Es war gegen 4 Uhr Nachmittags, als ein eigenthümlicher Festzug sich aus einem der Häuser auf die Straße bewegte. Voraus sprangen einige Lehrjungen und Kinder des Hauses mit hellem Jubelgeschrei. Hinter ihnen erschien ein Werkelmann, der im lautesten Fortissimo das „O Elisabeth" spielte. Ihm folgte eine Schaar Dienstmädchen, in deren Mitte gravitätisch eine handfeste Böhmin einherschritt, deren Haupt mit einem kolossalen Kranze aus Grünzeug, Bast und gelben Rüben geschmückt war, während ihr ganzer Körper unter Guirlanden von Stroh und papierenen Klatschrosen verschwand. In ihrer Rechten trug sie einen mit bunten Bändern geschmückten Kochlöffel. Hinter den Jungfrauen marschirte der Hausmeister mit einem großen Besen, mit dem er nach alter Sitte die ganze ehrenwerthe Gesellschaft, als sie unter das Thor trat, „auskehrte". Der sonderbare Zug nahm vor dem Hause größere Dimensionen an, und Schaaren von Neugierigen liefen herbei, um die Ursache der Festlichkeit zu erfahren. Mittlerweile hatten sich die aktiven Theilnehmer an dem Zuge vor dem Hause aufgestellt, und eine der Festzugfrauen hielt folgende Ansprache: „Heut' ise Tausend vull worn! Marianka ise tausendste Dienstmadel von Frau v. K." Der ganze Chor fiel jubelnd ein, und nach der Aussage von Ohrenzeugen soll es auch unter den Festzugfrauen einige nationale Schwärmerinnen gegeben haben, welche mit ihren Slava das Hoch der anderen kosmopolitischen Standesgenossinnen zu überschreien suchten. An einem Fenster des zweiten Stockwerkes aber erschien ein zornsprühendes „Aspis-Gesicht" und eine geballte Faust. welche recht nachdrücklich gegen die Festzügler geschwungen wurde. Mittlerweile signalisirte einer der Lehrbuben die Annäherung eines Sicherheitswachmannes. Schnell war der Festzug aufgelöst, und wenige Minuten später ließen nur mehr einzelne Gruppen von lachenden Leuten, welche mit den Fingern nach dem Fenster des zweiten Stockwerkes wiesen, die Passanten erkennen, daß sie zu einem Spaße zu spät gekommen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Unter günstigen Auspizien beginnt die von Paul Lindau herausgegebene Monatsschrift „Nord und Süd" (Verlag von S. Schottlaender in Breslau) mit dem soeben erschienenen 43. Hefte ihren 15. Band. Eine Reihe hervorragender Schriftstellernamen tritt uns aus dem Inhaltsverzeichnisse entgegen. Da ist zuvörderst Adolf Wilbrandt mit einer überaus fesselnden Novelle „der Verwalter". Ihm schließt sich an Professor Jürgen Bona Meyer in Bonn mit einer eingehenden Studie über „Die Philosophie Dührings". Dem vielgenannten Philosophen wird hier Würdigung in ruhiger leidenschaftsloser Form zu Theil. Professor Lorenz von Stein in Wien widmet in dem dritten Beitrage des Heftes der in der letzten Zeit oft diskutirten Frage des „Amerikanischen Sozialismus und Kommunismus" eine aus vollständigster Beherrschung des Materials hervorgegangene Darstellung. Der geistreiche und gelehrte Verfasser weiß seinem Gegenstande eine Fülle neuer Gesichtspunkte abzugewinnen. Moriz Carriere schließt sich ihm an mit einem gelehrten und scharfsinnigen Versuche zur Feststellung der „Wechselbeziehungen zwischen deutscher und italienischer Kunst". Nun folgt Paul Lindau mit der Erzählung einer Episode aus der Zeit seines ersten Pariser Aufenthalts. Die novellistische Skizze — Henri — weiß ebensosehr durch die Lebendigkeit und den individuellen Reiz ihrer Darstellung, wie durch die ihr zu Grunde liegende Thatsache zu fesseln. Ludwig Ziemssen, der poesievolle Novellist, beschäftigt sich in einem längeren Essay mit Friedrich Spielhagen, dem er seit länger als einem Menschenalter als Freund nahe steht. Der Dichter der „Problematischen Naturen", dessen in Kupfer radirtes Portrait — vielleicht das beste aller von ihm existirenden Abbildungen — dem Hefte beigegeben ist — war durch Krankheit verhindert, einen Beitrag zu liefern: er entschuldigt sich deshalb in einem geistreichen von feinem Humor durchwehten Schreiben an den Herausgeber, welches dem Hefte beigegeben ist. — Eingehende bibliographische Notizen bilden den Schluß des vornehm ausgestatteten Heftes.

* Encyklopädie der Neueren Geschichte. In Verbindung mit namhaften deutschen und außerdeutschen Historikern herausgegeben von Wilhelm Herbst, Prof., Dr. theol. u. phil., Rektor a. D. d. königl. Landesschule Pforta. Verlag von Fr. A. Perthes in Gotha. Unter dem mächtigen Einflusse der jüngsten weltbewegenden Ereignisse hat die historische Wissenschaft eine bis dahin nicht gekannte und geahnte Macht und eine unmittelbar praktische Bedeutung gewonnen. Mit dem erwachten Ernst der Geschichte ist der Trieb nach geschichtlicher Bildung in allen Klassen des Volkes geweckt und rege geworden. Das beweisen die neben den bekannten Werken unserer großen Historiker in rascher Folge und so zu sagen um die Wette erschienenen allgemeinen Weltgeschichten. Allein auch diese vermögen dem ausgesprochenen Bedürfnisse des großen Publikums nicht ganz zu entsprechen: sie werden in Wahrheit oft mehr gekauft als gelesen, da es einmal unserer raschlebenden, vielbeschäftigten Zeit zur Verarbeitung umfassender Werke an gesammelter Ruhe, wie an Muße und Laune fehlt und eben ein eingehendes Studium weitläufig angelegter Weltgeschichten auch nicht gerade jedermanns Sache ist. Diese Erwägungen gaben den Anlaß zur Herausgabe einer in gedrängter Form über alle Theile der Neueren Geschichte rasch und sicher orientirenden Encyklopädie der Neueren Geschichte. Dieselbe beruht, gemäß dem für die moderne Wissenschaft vielfach so fruchtbar gewordenen Prinzipe der Arbeitstheilung, durchweg auf den Originalbeiträgen berufener, namhafter Gelehrten, von denen hier Archivsekretär P. Bailleu-Berlin, Professor Benrath-Bonn, Prof. Brecher-Berlin, Professor Fischer-Frankfurt a. M., Dr. P. Förster-Charlottenburg, Superintendent Förster-Halle, Professor Hartmann-Stuttgart, Professor G. Hertzberg-Halle, Professor E. Herrmann-Marburg, Dr. Emil Hildebrand-Stockholm, Professor Karl Hillebrand-Florenz, Dr. H. Klee-Berlin, Dr. A. Kleinschmidt-Heidelberg, Professor Krones-Graz, Dr. Lamprecht-Bonn, Professor Liske-Lemberg, Professor Meyer von Knonau-Zürich, Professor O. Nasemann-Halle, Professor Nippold-Bern, Dr. K. Reichard-Hannover, Professor Schäfer-Jena, Professor Schwicker-Budapest, Professor O. Speyer-Kassel, Professor Wagenmann-Göttingen, Professor A. Ward-Manchester, Geh. Archivrath v. Weech-Karlsruhe, Professor Wenzelburger-Amsterdam genannt seien. Das encyklopädische Handbuch der Neueren Geschichte hält die dem allgemeinen Bildungsbedürfnisse entsprechende Mitte zwischen vielbändigen, ins einzelnste ausgeführten Werken und dünnen, schattenhaften Kompendien und verbindet danach gedrungene Kürze mit lebendiger Darstellung.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Sprechsaal.

Die Deutschen in Ungarn und die Juden in Deutschland.
(Eingesandt.)

Die öffentlichen Blätter haben seit einiger Zeit viel Interessantes über die in Ungarn inszenirte Deutschenhetze und außerdem über die gegen die Deutschen im Auslande herrschende Animosität zu berichten. Es ist nun selbstredend höchst betrübend, derartige Verirrungen und Ausschreitungen registriren zu müssen, die dem Ideal allgemeiner Menschenliebe so wenig entsprechen, und die deutschen Blätter ermangeln nicht, dieselben in's gebührende Licht zu setzen, aber sie geben jedenfalls Veranlassung, die hierüber so indignirten Deutschen an das Wort zu erinnern, daß man zuerst den Balken aus seinem Auge ziehe und alsdann den Splitter aus dem Auge des Andern. Oder ist die Jugenhetze, in der seit einem Jahre oder noch länger so geleistet wird, nicht eine Analogie zu der ungarischen Deutschenhe… Die Juden sind den Deutschen — wenigstens ist dies aus allen … artikeln zu entnehmen — überall im Wege; ganz Deutschland … vom Judenthum umgarnt zu werden, das ganze Deutschthum und … ihm das Christenthum ist in Gefahr und wie die Phrasen alle … mögen. Ganz denselben Wendungen begegnen wir in magyari… Blättern bezüglich der Deutschen. So wie nun Deutsche, die Christen doch Anhänger der Menschenliebe sind, es nicht versch… haben, eine Antisemitenliga zu bilden mit der zwar nicht ausgespr…nen, aber doch unschwer zu erkennenden und auch nothwendiger… sich ergebenden Tendenz, den Juden alle Fäden der Existenz abzusch…den — so wird auch in Ungarn mit Verdrängung des deutschen …ments vorgegangen, natürlich mutatis mutandis. Beides ist … bedauernswerth; betrachtet man aber die Sache beim rechten … so muß man sich sagen, daß die Deutschen über Vergewaltigung noch weit weniger zu beklagen haben, als die Juden in Deutsch… Erwägt man, daß die Deutschen, wie billig, ihre Nationalität im …lande keineswegs aufzugeben gewillt sind, daß es auch charakt… wäre, wenn sie es thäten, — so findet der Stockmagyare es seiner… nicht für unbillig, sie zu verdrängen, um seine Nationalität, als herrschenden, keine rivalisirende fremde an die Seite zu setzen. … mehr diese fremde Nation ihm an Intelligenz überlegen ist, … glühender ist auch seine Abneigung und das Streben, sie möglich… beschränken und bei Seite zu schieben. Und nun werfen wir … Blick auf die Juden. Diese bilden heut — man möge sagen, … man wolle — keine Nation, nicht einmal eine Nationalität; sie … lediglich eine religiöse Gemeinschaft und der deutsche Jude fühlt … leidet mit seinem Vaterlande, wie der französische mit dem seini… Sie sind demnach keineswegs, wie die stöckerhaften Blätter es so betonen, eine fremde Nation und wollen und können es auch … sein; sie betonen es im Gegentheil nachdrücklich, daß sie Deutsche und mit Gut und Blut dem deutschen Vaterlande anhängen. Den… werden sie von der erwähnten Partei als Fremde hingestellt und …gefeindet; es werden Vorschläge gemacht zu ihrer Beschränkung, … sogar zu ihrer gänzlichen Entfernung und warum? — Ein … wartet auf Antwort, denn es giebt keine, nämlich keine vernünf… Es ist eben nur blinder Haß und sinnlose Wuth, entstanden aus U…friedenheit mit den bestehenden Verhältnissen, deren Schuld man g… den Juden als Sündenbock aufladen möchte. Man fragt nun … Recht: Haben die Magyaren weniger Grund, die Deutschen, die … Fremde nennen und als solche fühlen, anzufeinden, als die Deut… ihrerseits, die Juden zu chikaniren, die sich ja gern Deutsche nen… und gegen eine Sonderstellung protestiren? Hierbei sind die Deut… Ungarns immer noch in der vortheilhaften Lage, daß die Gesetzgeb… und Regierung wenigstens keine Ausnahmestellung für sie kennt, w…rend die Juden Deutschlands fast auf jeder wissenschaftlichen Karr… noch staatlich sanktionirte Beschränkungen gegen sich aufgethü… sehen. Man denke nur an den jüngsten Fall, daß … Lehrer, blos weil er Jude war, als Gymnasiallehrer nicht bestä… wurde. Eine fernere Beschwerde aus Kassel theilt uns mit, daß … gewisser Daniel, nachdem er bereits 6 Jahre Regierungs-Supernum… war und die besten Zeugnisse von königlichen Behörden aufzuwe… hatte, obwohl ferner die königliche Regierung mittelst besonderer …fügung seine zureichende Vorbildung anerkannte, dennoch eine St… als Kreissekretär nicht erhielt, weil er Jude sei. Aus demsel… Grunde wurde er auch bei seiner Bewerbung um eine Steuerempfän…stelle zurückgewiesen. Bei so bewandten Umständen haben die Deutsc… wohl kaum ein Recht, sich über Zurücksetzungen und Anfeindungen … Auslande zu beklagen, denn:

Was Du nicht willst, das Dir geschicht,
Das thu' auch keinem Andern nicht.

S.

Bekanntmachung.

Am Dienstag,
den 9. November cr.,
Vormittags 10 Uhr,

werden im Flur der 2ten Abtheilung der Königlichen Regierung zu Posen 31 Centner 85 Pfund **unbrauchbare Akten rc.** theils zum Einstampfen, theils zum beliebigen Gebrauch durch den Regierungs-Bureau-Diätar Brieger gegen baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft werden. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht werden, können aber auch vorher in unserer Registratur eingesehen werden.

Posen, den 23. Oktober 1880.

Königl. Regierung,
Abtheilung für Kirchen- und Schulwesen.

Oeffentliche Zustellung.

Die Handlung **Jungnickel und Appel** zu **Rathenow**, vertreten durch den Rechtsanwalt **Mohring** zu Posen, klagt gegen den zu Posen wohnhaft gewesenen, flüchtig gewordenen Uhrmacher **Hugo Wölfel** aus der zwischen ihnen bestandenen Geschäftsverbindung mit dem Antrage auf Zahlung von 786 Mark 95 Pf. nebst 6 pCt. Zinsen seit 1. Juli 1880 und ladet den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor die zweite Civilkammer des Königlichen Landgerichts zu Posen auf den

29. Dezember 1880,
Vormittags 9½ Uhr,

mit der Aufforderung, einen bei dem gedachten Gerichte zugelassenen Anwalt zu bestellen.

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.

Krieger,
Gerichtsschreiber des Königlichen Landgerichts.

Nothwendiger Verkauf.

Das in Wreschen belegene, im Grundbuche von Wreschen Band 106 Blatt Nr. 203 eingetragene, der **Johanna Gruenberg** geb. **Weiß** in Wreschen gehörige Grundstück soll

am 16. Dezember 1880,
Vormittags 11 Uhr,

im Zimmer Nr. 11 des unterzeichneten Gerichts in nothwendiger Subhastation versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 16. Dezember 1880,
Nachmittags 12½ Uhr,

daselbst verkündet werden.

Das Grundstück ist zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerth von 1743,00 Mark veranlagt.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie etwaige Verkaufs-Bedingungen können in unserer Gerichtsschreiberei I. Vormittags von 8—10 Uhr eingesehen werden. Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte, oder welche nicht ins Grundbuch eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, haben dies spätestens im Versteigerungstermine zu thun.

Wreschen, den 13. Oktbr. 1880.

Königl. Amts-Gericht.

Nothwendiger Verkauf.

Die in dem Dorfe **Pięczkowo** unter Nr. 56 und 277 belegenen, dem Ackerwirth **Wawrzyn Sobkowiak** gehörigen Grundstücke, deren Besitztitel auf den Namen des Genannten berichtigt stehen und welche mit einem Flächeninhalte von 10 Hektaren 25 Aren 80 Quadratstab resp. 21 Aren 20 Quadratstab der Grundsteuer unterliegen und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 99 M. 54 Pf. resp. 24 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 75 M. resp. 24 Mark veranlagt sind, sollen im Wege der **nothwendigen Subhastation** den

20. Dezember d. J.,
Mittags um 1 Uhr,

im Lokale des Gastwirths **Kamiński** in **Pięczkowo** versteigert werden.

Schroda, den 26. Oktober 1880.

Königl. Amtsgericht.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsmannes und Tischlermeisters **Rudolph Glatzel** jun. hier wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Krotoschin, d. 25. Oktbr. 1880.

Königliches Amtsgericht.

Aufgebot.

Folgende Hypotheken-Dokomente:

1. über die auf dem Grundstücke **Jaromierz** Nr. 36, Abtheilung III Nr. 7 aus der Urkunde vom 25. Januar 1873 für die **Friedrich** und **Maria Schupe**'schen Eheleute eingetragene zu 5 Prozent verzinsliche Forderung von 50 fünfzig Thalern,
2. über das auf dem Grundstücke **Kreutz** Nr. 43, Abtheilung III Nr. 1 aus dem Rezesse vom 11. Oktober 1836 für die **Johanna Eleonore Nowak**, geboren 24. September 1824 eingetragene zu 5 Prozent verzinsliche Vatererbtheil von 20 Thaler 21 Sgr.,
3. über die auf dem Grundstücke **Karge** Nr. 15. Abtheilung III Nr. 10 für den Kaufmann **Joseph Buchholz** in **Unruhstadt** aus dem rechtskräftigen Erkenntnisse vom 1. Juni 1870 und dem Wechsel vom 6. April 1869 zufolge Verfügung vom 25. Juli 1870 eingetragene Forderung von 264 Thalern nebst 6 Prozent Zinsen seit 6. Juli 1869 und 3 Thaler Kosten

sind angeblich verloren gegangen.

Auf Antrag des Besitzers **Oswald Eichhorn** als legitimirten Gläubigers der Post zu 1., des **Ernst Scheibel** als Besitzer des Pfandgrundstücks zu 2 und der Wittwe **Jeanette Buchholz** aus **Liegnitz** als legitimirte Gläubigerin der Post zu 3, werden die Inhaber der Urkunden aufgefordert, spätestens in dem auf den

21. Februar 1881,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte anberaumten Aufgebotstermine ihre Rechte anzumelden und die Urkunden vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunden erfolgen wird.

Unruhstadt, den 19. September 1880.

Königl. Amtsgericht.

Gerichtliche Zwangsversteigerung.

Die in der Stadt Bojanowo belegene, im Grundbuche derselben unter Nr. 136 eingetragene, den unbekannten Erben des Tuchmachermeisters **George Daniel Franke** gehörige Baustelle, welche mit einem Flächeninhalte von 2 Ar weder der Grundsteuer unterliegt, noch zur Gebäudesteuer veranlagt ist, soll in gerichtlicher Zwangs-Versteigerung (nothwendiger Subhastation)

am 17. Dezember 1880,
Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und etwaige andere, das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie etwaige besondere Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Gerichts während der Sprechstunden eingesehen werden.

Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene dingliche (Real-) Rechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine bei Vermeidung der Ausschließung anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 21. Dezember 1880,
Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Bojanowo, den 15. Oktbr. 1880.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Klempnermeister **Rudolph Schwedland** gehörige, zu Nakel, Kreis Wirsitz belegene, im Grundbuche unter Nr. 706, Band XVI, Blatt 706 verzeichnete Grundstück, mit einem Gesammtmaße der der Grundsteuer unterliegenden Flächen von 25 Ar, dessen Reinertrag zur Grundsteuer auf 0,55 Thlr. veranlagt ist, soll am

14. Dezbr. 1880,
Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle im Wege der nothwendigen Subhastation versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages am

16. Dezbr. 1880,
Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle verkündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück Nakel Nr. 706 betreffende Nachweisungen, deren Einreichung jedem Subhastations-Interessenten gestattet ist, ingleichen besondere Kaufbedingungen können in unserer Gerichtsschreiberei II. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthums- oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte, der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Nakel, den 19. Oktober 1880.

Der Gerichtsschreiber
des Königl. Amtsgerichts.

Auktion.

Am **Sonnabend, den 30. Oktober 1880,** werde ich **Vormittags 10 Uhr** auf dem **Bahnhofe Gondek**

einen Flügel

öffentlich meistbietend versteigern.

Sieber,
Gerichtsvollzieher in Posen.

Freitag, den 29. Oktober 1880, Mittags 12 Uhr, werde ich auf dem Marktplatze zu Schrimm

ein Klavier, eine rothe Ripsgarnitur, 6 Rohrstühle, einen Tisch u. a. S.

meistbietend verkaufen.

Bartz,
Gerichtsvollzieher.

Gewerbliche Vorschule

für Zeichnen- und Modellir-Unterricht. Der **Winter-Kursus** beginnt am **Montag den 25. d. Mts.** Meldungen werden von dem Unterzeichneten (Wallischei-Apotheke) entgegen genommen.

Der Vorstand
der polytechnischen Gesellschaft.
Reimann.

English.

Mrs. Coulman, Lehrerin der englischen Sprache, Bäcker-Str. 21, I. Etage, Nähe St. Martin-Str.

Allen Magenleidenden

empfehle ich die soeben in 40. Auflage erschienene Brochüre:
Das naturgemäße Heilverfahren durch Kräuter u. Pflanzen
von
Dr. Wilhelm Ahrberg.
Preis 50 Pf.
Friedrich Stahn, Verlagsbuchhandl., Berlin, 122a Wilhelmstr.

Hotel-Verkauf oder Verpachtung.

Mein in frequentester Lage der Kreisstadt **Wongrowitz** am Markte stehendes

Prinz's Hôtel

mit vollständiger Einrichtung nebst Billard und Instrument ist sofort unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen, event. sogleich oder vom 1. Januar 1881 zu verpachten.

Reflektanten wollen sich direkt an mich wenden.

A. Aronsfeld
in **Samotschin.**

Bäckerei-Verkauf.

Eine alte, rentable Bäckerei mit Hinterhaus, Eingang von zwei Straßen, nahe am Markt, ist mit sämmtlichem Inventar bei 1000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen resp. zu verpachten. Das Nähere beim Besitzer

A. Marschke,
Rawitsch, Breslauerstr. 328.

Zwei Pachtungen

mit gutem Boden, in dem deutsch redenden Theile der Provinz Posen, mit einem Uebernahme-Kapital von 20,000 Mk. werden gesucht. Gefl. Offerten unter Nr. 1880 befördert die Exped. dies. Ztg. an ihren Bestimmungsort.

Versetzungshalber ist ein truppenthätiges

Reitpferd

preiswürdig zu verkaufen. Auskunft in der Exp. dies. Ztg.

Zoologische Gesellschaft.
Große Silber-Lotterie
zu Hamburg.
Ziehung am 1. Novbr. 1880.

Zur Verloosung sind bestimmt:
im Werthe von
1 Hauptgewinn 15000 M.
1 dto. **10000 M.**
1 dto. **5000 M.**
1 dto. **2500 M.**
1 dto. **2000 M.**
1995 Gewinne insgesammt 85 500 M.

Im Ganzen Gewinne im Werthe von
120,000 Mark.

Loose à 3 Mark empfiehlt
A. Molling,
General-Debit,
Hamburg.

Fr. Böhm. Fasanen, fr. Helg. Hummern, fr. Lachs u. Steinbutt, fr. engl. Austern
empfiehlt
Jacob Appel.

Täglich frische
Pfannkuchen,
Dutzend 1 Mark,
empfiehlt die Konditorei
K. Stark.

Kölner Dombauloose.

Geldgew. Hauptgew. M. 75,000 baar ohne jeden Abzug. Zieh. 13./15. Jan. 1881. Nur Originalloose vers. à M. 3,50 incl. fr. Zus. amtl. Gew.-Liste, der Hauptcollecteur **A. J. Pottgiesser** in Köln. **Wiederverkäufer erh. Rabatt.**

Spitzwegerich-Saft,

1871 vom kgl. bair. Ober-Medizinal-Kollegium in München gesetzlich geprüft und dem Preise entsprechend normirt, Allerhöchst genehmigt; nicht wie der zu Bonbons eingetrocknete, sondern frisch und unverdorben erhaltener Pflanzensaft, unschätzbares Mittel gegen **Brust-, Hals- und Lungenleiden, Bronchialverschleimung, Husten, Catarrh** u. s. w. von **Paul Hahn** in Dettelbach a. M., Baiern, à Flacon 55, 110 u. 165 Pf.

Kurkosten: täglich 10 Pf.

Zu haben in allen größeren Apotheken Deutschlands; **dann en-gros** bei
F. G. Fraas in **Posen,**
und **Theodor Liebelt** in **Lissa.**

Gummi patent. Sohlen,

dauerhafter als Ledersohlen. Sie schützen die Füße gegen Nässe, verleihen einen sichern und bequemen Gang und können auf jeden Schuh oder Stiefel aufgenagelt werden.

Schuh- und Stiefel-Lager
K. May, Markt Nr. 12.

Prima russ. Ural- Caviar

pr. ½ Kilo Mk. 2,50—M. 3 } excl.
Ia **Elb-Caviar** ½ Ko. M. 1,60 } Geb.
Kieler Sprotten, Kiste ca. 200 Stück 2 M. **Frische Austern** pr. 100 Stck. M. 8 u. 10, en gros bill. Fastagen zum Selbstkostenpreis. Versende zollfrei gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Preiscourant gratis.

G. Brunk,
Caviar-Export-Geschäft,
Hamburg, Breitestraße 39.

Huste-Nicht
Schutz-Marke.

Honig-Kräuter-Malz-Extrakt und **Karamellen** von **L. H. Pietsch & Co.** in Breslau.
Nur echt, wenn die vorgedruckte Schutzmarke auf den Etiquetten steht.

Zu haben in Posen in der **Rothen Apotheke,** Markt 37, in **G. Brandenburg's Apotheke z. Aeskulap,** bei **Krug & Fabricius,** in Schrimm bei **Madalinski & Co.,** in Grätz bei **A. Unger,** in Czarnikau bei **Gebr. Boetzel,** in Filehne bei **R. Zeidler,** in Wongrowitz bei **St. Baranowski.**

Wir machen darauf aufmerksam:

Der **Husten** an sich ist keine Krankheit, sondern stets nur eine **Krankheits-Erscheinung,** ein **Symptom,** das die verschiedenartigen Krankheiten der **Athmungs-Organe,** der **Luftröhren,** der **Lunge** u. s. w. anzeigt.

Kein Hustender darf deshalb **ganz sorglos** sein und den Husten für Nichts achten. — **Jeder Husten kann höchst gefährlich werden.**

Ein **vernachlässigter Husten** kann der Keim von Uebeln werden, welche in ihrer Entwickelung das Leben bedrohen.

Aus einem **einfachen Husten** und Catarrh kann der **Keuchhusten,** die **Bräune,** die **Lungen-Entzündung, chronischer Catarrh, widernatürliche Lungen-Erweiterung** (Asthma) rc. entstehen.

Auch die **Lungen-Schwindsucht** beginnt in der Regel als schlichter Lungen-Catarrh mit Husten. Folgende Kennzeichen: **Husten mit Auswurf, Sich-matt-fühlen, Kurz-Athmigkeit, Verlieren der Gesichtsfarbe** und **Mager werden** lassen in der Regel auf das **Vorhandensein** der Lungenschwindsucht schließen.

Heftiger Husten mit Brustschmerz und Heiserkeit.

Seit circa 6 Monaten litt meine Frau an heftigem Husten, verbunden mit Brustschmerzen und Heiserkeit. Nach Verbrauch von 5 Fläschchen **Honig-Kräuter-Malz-Extrakt** von **L. H. Pietsch & Co.** in Breslau haben sich obengenannte Uebel bei meiner Frau gänzlich verloren.

Osterode in Ost-Preußen.
F. Albrecht, Buchdruckereibesitzer.

Lungenschwindsucht.

Meine Frau, welche schon ein Jahr an **Lungenschwindsucht** gelitten, befindet sich jetzt, nach dem Gebrauch Ihres **Honig-Kräuter-Malz-Extraktes** in sehr guter Besserung und ist bald wieder gesund.

Mechow bei Kyritz, 8. Juni 1877.
Köhn, Gutsbesitzer.

Husten.

Herren **L. H. Pietsch & Co.**
in Breslau.

Durch Ihren **Honig-Kräuter-Malz-Extrakt** bin ich von meinem drei Monate lang dauernden Husten so bald **befreit** worden, daß ich mich veranlaßt sehe, Ihnen hiermit meinen wärmsten Dank auszusprechen.

Wieruszow bei Wilhelmsbrück,
den 17. Mai 1880.
Georg Maluga,
kaiserl. russ. Zollkammer-Direktor.

Vortheilhaft

bewährt sich der **Huste-Nicht (Honig-Kräuter-Malz-Extrakt)** bei **Schwächezuständen** von Kindern und Erwachsenen und nach schweren Krankheiten; bei Kindern, welche ohne Brust erzogen werden, ganz besonders aber für **stillende Frauen** ist dieses Fabrikat das **Unentbehrlichste** und Beste.

Es liegen uns vor: ein **Dankschreiben von der Hauptverwaltung der Gesellschaft des rothen Kreuzes** zur Pflege verwundeter und kranker Krieger in St. Petersburg unter dem erhabenen Schutze **Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland;** sowie fernere Dankschreiben **Sr. Durchlaucht des deutschen Reichskanzlers Fürsten von Bismarck, Sr. Hoheit des Fürsten Carl I. von Rumänien, Sr. Hoheit des Herzogs Ernst II. von Coburg-Gotha.**

Vorläufige Anzeige.

In einigen Tagen erscheint in meinem Verlage eine Kreiskarte von Gnesen (6 Theile) in schöner und correcter Ausführung, besonders für den Schulgebrauch geeignet, was hiermit ergebenst anzeigt

J. B. Lange,
Gnesen.
Buchhandlung und Buchdruckerei.

Nach **Posen** Stettin. } ladet R.-Dpfr. „Breslau". Güter-Anmeldungen erbittet **R. Dittmann.**

Mur.-Goslin-Posener Omnibus-Verbindung.

Vom 1. November ab wird der bisher nur an den Posener Wochenmarktstagen von hier abgelassene Omnibus **täglich** zwischen **Mur.-Goslin, Owinsk u. Posen** coursiren.

An den Wochentagen wird derselbe um 7 Uhr, des Sonntags um 8 Uhr früh von hier und Nachmittags 5 Uhr von Posen abfahren.

Mur.-Goslin, 25. Oktober 1880.

R. Morgenstern.

Emser Pastillen,

aus den festen Bestandtheilen des Emser Wassers unter Leitung der Administration der König Wilhelms Felsenquellen bereitet, von bewährter Heilkraft gegen die Leiden der Respirations- und Verdauungs-Organe, in plombirten Schachteln mit Kontrolstreifen vorräthig: in Posen Engros - Lager in der Brandenburgischen Apotheke, ferner auf Lager in der Rothen Apotheke, Markt 37, in der Dr. Wachsmann'schen Apotheke, Breslauerstrasse, u. in J. Schleyer's Droguen - Handlung, Breitestrasse 13.

Engros-Versandt:
Magazin der Emser Felsenquellen in Köln.

Eine kleine, gut eingerichtete
Buchdruckerei,
französische Höhe, verkauft von sofort billigst
A. Günther,
Schneidermeister, Thorn.

Eine komplette sehr gute
Brennereieinrichtung,
theilweise ganz neu, zu verkaufen.
Isaak Eichelbaum junior,
Insterburg.

Amerik. Schmalz, Speck (long back), **Petroleum** und präservirtes Fleisch in Originalpackung empfehlen
J. Busch & Co.

Eine gut erhaltene
Britschke
steht zum Verkauf in **Dom. Napachanie.**

Honig kaufen
und bitten um Offerten
Gebr. Miethe, Posen.

Einem hochgeehrten Adel und geehrten Publikum gestatte ich mir hierdurch höflichst anzuzeigen, daß ich in meiner seit mehr als 20 Jahren hierselbst bestehenden Wagenbau-Anstalt die neuesten Wagen und Schlitten stets vorräthig habe, ebenso Renovation nach Wunsch baldigst ausführe, alte Wagen zu dem höchsten Preise annehme. Um hochgeneigte Kenntnißnahme meiner ergebenen Anzeige ersuchend, bitte ich um hochdero gütigen Zuspruch.

Lissa, den 25. Oktober 1880.

Carl Hüttmann,
Wagenbauer.

Mein **Gasthaus**
befindet sich nach wie vor
Neuer Steinweg 45,
in der Nähe des Hafens.
M. Gottschalk.
Hamburg.

Pension.

Damen, w. Behufs Ausbildung hier irgend ein Institut zu besuchen beabsichtigen, finden in meiner Familie freundl. Aufnahme. Instrument ist zur Benutzung für die Damen vorhanden.

J. Eichstaedt,
Rentier,
Berlin, Linienstraße 103, 1 Tr.

Ein christl. Schüler sucht sofort Pension. Off. sub **F. H. 18** postl.

Nationalliberaler Verein.

Mittwoch den 3. November, Abends 8 Uhr,
im Lambert'schen Saale:

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1) **Beschlußfassung über die in der letzten Generalversammlung gestellten Resolutionen.**
2) **Vorstandswahl.**

Zu möglichst zahlreichem Erscheinen ladet die Mitglieder ergebenst ein

Der Vorstand.

Bordeaux—Stettin.

S.D. „Dagmar" gegen 12. November.
F. W. Hyllested in Bordeaux.
Hofrichter & Mahn in Stettin.

Erste Wiener Müller- und Bäcker-Fachschule Wien-Simmering.

Beginn des Winter-Cursus am 15. November. — Programme sendet auf Wunsch

Die Direktion.

Vollkommen wasserdichte Ueberzieher und Reise-Mäntel

aus reinen steirischen Schafwoll-Loden, in grau, braun oder schwarz naturfarbig.

Ein leichter Wetter-Mantel mit Kapuze	12 M.
Ein dto. Reise- oder Jagd-Mantel mit Kapuze .	18 M.
Ein dto. Kaiser-Mantel oder Ueberzieher . . .	21 M.
Ein Kaiser-Mantel von dicken Loden, warm gefüttert,	28—40 M.
Ein Havelock	28—40 M.
Eine hübsche Joppe	18—30 M.
Ein moderner Damen-Paletot	18—30 M.

wasserdichte Steirer-Hüte
aus feinen weichen oder gesteiften Loden, sehr praktische Kopfbedeckung für **Herren, Damen oder Kinder $4\frac{1}{2}$—$6\frac{1}{2}$ M.**

Alle Gattungen **Fabrik- und Bauern-Loden,** modernisirt, gemusterte Lodenstoffe, vollkommen wasserdicht, werden per Meter oder in beliebigen fertigen Kleidungsstücken gegen Postnachnahme prompt geliefert von der Tuchfabrik und Niederlage

Joh. Günzberg, Graz, Steiermark.

Mehrere Jahre litt ich, besonders beim Witterungswechsel, an Rheumatismus, der von Jahr zu Jahr stärker wurde. Nach Anwendung verschiedener Kuren benutzte ich im August v. J. das Apotheker G. Szitnick'sche Rheumatismuspflaster und habe ich zu meiner großen Freude seit jener Zeit nichts mehr von Schmerzen verspürt.

Da ich diese günstige Wirkung auch bei allen meinen Leuten, die sich des Pflasters bedient, wahrgenommen habe, kann ich dasselbe wohl mit vollster Ueberzeugung allen an Rheumatismus Leidenden empfehlen.

Kl. Grünthal 1880. **A. Gerlach,**
Kr. Johannisburg. Lieutenant der Reserve.

Vorräthig in Rollen à 1 Mark bei den Herren Apotheker **Kirschstein** in Posen, **Memelsdorf** in Gnesen u. s. w.

Ernst Engel's Fussbodenlack,

streichfertig, glänzend, haltbar, schnell trocknend,
$\frac{1}{2}$ Ko. à 1 M. 10 Pf., 1 Ko. à 2 M. 20 Pf. incl. Orig.-Flasche
($\frac{1}{2}$ Ko. für eine einfenstrige Stube genügend).

Haupt-Depot:
Roman Barcikowski in Posen.
Fabrik-Comptoir: **Ernst Engel, Berlin** SW., Friedrichstr. 34.

Spiritus-Schlußscheine

für Lieferungen mit und ohne Faß vorräthig in der

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.



Schleswig-Holsteinische Landes-Industrie-Lotterie

zum Besten der Krankenpflege des Johanniter-Ordens und hülfsbedürftiger Schleswig-Holsteinischer Invaliden aus den Jahren 1848 bis 1851.

25,000 Loose und 6250 Gewinne.

Ziehung der 1. Klasse am 17. Nov. 1880.

Hauptgewinne der 1. Klasse:
1 Nußbaum-Mobiliar, Werth 2086 M., 1 Pianoforte, Werth 720 M., 1 Mobiliar Werth 544 M., 1 Nußbaum-Schrank, Werth 350 Mark, 4 Gew., 1 gold. Herren-Ancre-Uhr, Werth 584 M., 6 Gew., 12 silb. Theelöffel, Werth 408 M., 3 Gewinne, 1 Regulator miniature, Werth 150 M.

Loose à 75 Pf. sind zu haben in der **Exped. d. Pos. Ztg.**

Einlösung bis 10. November cr.



Ermäßigte Eintritts-Preise.

Victoria-Theater.

Posen.

Cagliostro-Theater.
Dir. **B. Schenk,**
größter **Zauberer** und **Geisterciteur** der Jetztzeit.
Heute Freitag den 29. Oktober:
Große brillante Gala-Vorstellung.

Die Zauber- u. Geisterwelt.

Reise um die Erde in 40 Minuten.
Vollständig neues Programm. — Zum ersten Mal:
Neu! Neu!
Das durch die Gartenlaube so vielseitig besprochene

Geister-Cabinet.

In den Zwischenpausen:

Gratis-Präsenten-Vertheilung

werthvoller Gegenstände.

Jeder Besucher erhält Nummern hierzu umsonst an der Kasse.
Sperrsitz und Loge mit 3 Loosen 75 Pf., Mittel-Loge, Sitzplatz mit 2 Loosen 50 Pf., Stehplatz mit 1 Loos 30 Pf., Gallerie mit 1 Loos 20 Pf. — Anfang $7\frac{1}{2}$ Uhr. Kassenöffnung $6\frac{1}{2}$ Uhr.

Sonntag letzte Vorstellung.
Morgen Sonnabend:
Große Kinder- und Schüler-Vorstellung.

„LOFODEN"

raffinirten Dampf-Medicinal-Leberthran
(allgemein bekanntes, werthvolles Heilmittel)
aus der frischen Dorschleber bereitet, rein und unverfälscht, fast gänzlich geruchlos und von reinem Geschmack, vom beeidigten Handels-Chemiker Herrn Dr. G. L. Ulex in Hamburg als Dorschleberthran bester Qualität bezeichnet, empfiehlt die
Lofoden Fischguano u. Fischproducten-Gesellschaft in Hamburg Eigenthümerin der bedeutendsten Thran-Fabrik auf den Lofoden-Inseln in Norwegen.

In einem, in unseren jeder Originalflasche gratis beigelegten Prospekten abgedruckten längeren Gutachten über unseren Lofoden-Thran wird derselbe von dem vereideten Chemiker des Königlichen Stadtgerichts in Breslau, Herrn Dr. A. Schottky, dem chemischen Befunde nach als **rein,** nach Farbe, Geruch und Geschmack als **vorzüglich** bezeichnet.

Alleinige Niederlage für Posen und Provinz bei **Gustav Ephraim** in Posen, Schloßstr. 4.

Bruno Ratt Posen.

Neu! Neu!

Deutsche Hauspfeife.

Vollständig **nicotinfreier Geschmack.**
Nur **allein** zu haben bei
Bruno Ratt,
Markt 70. Breitestr. 6. Friedrichsstr. 3.
Cigarren-, Rauch- u. Schnupftabak-Handlung.

Neu! Neu!

Bruno Ratt Posen.

Landshoff & Rosenberg, Hamburg,

Commission — Export — Spedition
für
Kartoffeln.

Ein junger Mann, Realprimaner, erbietet sich gegen mäßiges Honorar schwachen Schülern in jedem Gegenstande Nachhilfestunden zu ertheilen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheit., Schwächezustände, (Pollut. Impot.) heilt mit sicherem Erfolge, auch briefl., Dr. **Holzmann,** Berlinerstr. 16 part.

Ein möblirtes Zimmer zu vermiethen Neuestraße 6.

St. Martin 69 ist eine neurenovirte Parterrewohnung von 3 Stuben, Küche u. Zubehör sof. zu verm.

Neuestr. 5, im 1. St. vornh., ist ein fein möbl. Zimmer nebst Kab. zum 1. November zu vermiethen.

Schulstr. 6, 2. St., ist ein möbl. Zimmer zum 1. Novbr. zu verm.

Breslauerstraße Nr. 20, 3 Trep. rechts, ist ein möblirtes Zimmer, vorn heraus zu vermiethen.

Venetianerstraße 4
ein großer Lagerkeller z. v.

Ein 2fenst. möbl. Vorderzimmer mit sep. Eing. zu vermiethen. Gr. Gerberstr. 23 III. Treppen.

Ein meubl. Zimmer zu vermiethen, Halbdorfstraße 31, III. Etage rechts.

Ein junger Mann,
Anf. d. 30er Jahre, militärfrei, geb. Deutscher, verh., ziemlich der poln. Sprache mächtig, sucht Engag. als Buchhalter, Lagerhalter oder Bodenmeister unter bescheidenen Anspr.— Gefl. Offerten unter **A. G. 10 Köben a. O.** erbeten.

Eine gut empfohlene **Plätterin** sucht sofort Stellung. Gefl. Meldungen erbittet **Aniela Paczyńska,** Alten Markt 60 III.

Ein Laufmädchen findet Stellung bei **Louis Samter jun.,** Wasserstr. 1.

Eine Nätherin wird verlangt von Mannheim Wolffsohn, Kränzelgasse.

Reflektanten zur Aushilfe für die Buchführung und Korrespondenz 2 bis 3 mal wöch. bel. sich zu melden unter **S. K. 50** postl.

Eine gesunde Amme,
eine Wirthin, sowie übriges Dienstpersonal empfiehlt
Stuwczynska, Sapiehaplatz 7.

Eine Kammerjungfer
mit guten Zeugnissen, welche perfekt im Schneidern, Putz u. Frisiren ist, sucht per 1. Jan. 1881 ein anderw. Engagement. Gefl. Offerten unter **B. L.** in der Exped. dieser Ztg.

Die Königl. Niederl. Herrschaft **Stenschewo** sucht für sofort oder 1. Januar 1881 einen tüchtigen

Wirthschaftsassistenten,

welcher der polnischen Sprache mächtig und im Rechnungsfach firm sein muß.

Gehalt 450 Mark jährlich, freie Station und Wäsche.

Offerten mit Zeugniß**abschriften** sind zu richten an die General-Verwaltung

Razot bei Kosten.

Für die Provinz Posen wird ein

Prov.-Reisender

zum Absatz von

Asphalt-Lack-Fabrikaten

eventl. ein **Abnehmer für feste Rechnung** gesucht. Offerten unter H. 23497 an die Annoncen-Exped. von **Haasenstein & Vogler** in **Breslau.**

Familien-Nachrichten.

Meine Verlobung mit Fräulein **Helene Mottek** aus Samter erkläre ich hiermit für aufgehoben.
Lippe-Colonie bei Ludom, 27. Oktober 1880.
S. Ludomer,
Gasthofbesitzer.

Durch die Geburt eines kräftigen Knaben wurden hocherfreut
Emil Krenz
und Frau,
geb. **Kussmann.**
Schneidemühl, den 26. Okt. 1880.

Nach langen schweren Leiden entriß am 27. d. Mts., früh 9 Uhr, der unerbittliche Tod mir meinen einzigen Sohn, unseren Bruder, Schwager u. Onkel, den Tapezierermeister **Albert Riebe,** im noch nicht vollendeten 40. Lebensjahre. Um stilles Beileid bittet die tiefgebeugte Mutter und hinterbliebenen Geschwister.

Die Beerdigung findet Sonnabend Nachm. 4 Uhr vom Trauerhause, Sandstr. (Barlebenshof) Nr. 2, statt.
Posen und Berlin.

Nach langen schweren Leiden verschied 1 Uhr Mittags meine innig geliebte Frau **Carolina** geborene **Bieneck.** **Heinrich Förster.**
Wydzierzewice, 28. Oktober 1880.

Bei unserer Abreise nach Breslau sagen Verwandten und Bekannten ein herzliches Lebewohl.
Max Cohn und Frau,
geb. **Bernhardt.**

Für die Mitglieder der Loge.

Sonnabend den 30. Oktober:
Gemeinschaftliches
Abendessen.
Anfang pünktlich 8 Uhr.

Handwerker-Verein.

Montag, d. 1. November,
Abends 8 Uhr,
im kleinen Lambert'schen Saale
Vortrag
des
Redakteur Carl Röstel:
Die Ausgrabungen zu Pergamon und ihre Ergebnisse,
erläutert durch bildliche Darstellungen der Marmor-Skulptur- und Architekturfunde im Berliner Museum 2c. mittelst **Nebelbilderapparat** und **Drumond**'schen **Kalklichtes.**
Nichtmitglieder 50 Pf.

Restaurant zum Dresdner Waldschlößchen,
Friedrichsstr. 30.
Heute Freitag
Fisch in Butter gebraten.

Ein gr. schw. Hund
ist zugelaufen und gegen Erstattung der Kosten abzuholen bei Korbmachermeister **A. Karger,** Neuestraße 6.

Im Victoria-Theater

erregen die Vorstellungen des Herrn Dir. **B. Schenk** fortdauerndes Interesse. Am vorgestrigen Nachmittag fand daselbst vor überfülltem Hause eine Schulkinder-Vorstellung statt, welcher die Schüler hiesiger Anstalten beiwohnten. Die Produktionen des genannten Künstlers auf dem Gebiete der Zauberei, Physik, Optik, zeichnen sich durch Neuheit, Eleganz und Präcision vortheilhaft aus, wobei der überaus gewandte Vortragende eine durch Humor gewürzte Ansprache an das Publikum hält, die der Vorstellung noch ein besonderes Interesse gewähren. Eine hübsche Abwechslung bilden die Geister- und Gespenster-Erscheinungen, so wie die großartigen Monstre-Tableaux. Wie wir vernehmen, werden von heute, Freitag an, die Zwischenpausen durch eine Gratis-Präsenten-Vertheilung ausgefüllt. Es kann daher jeder in der Hoffnung in das Theater gehen, irgend welche Gegenstände, als prachtvolle Kaffee-Service, Uhren, silberne Leuchter, sogar lebende Thiere, Gänse, Enten, zu erhalten; auch hat Herr Schenk den Eintrittspreis ermäßigt, eine Zuvorkommenheit, wie selbige nur selten vorkommt. Morgen, Sonnabend, finden 2 Vorstellungen statt. Nachmittag Kinder-Vorstellung.

Die Posener Zeitung

ist in meinem Lokale am Tage ihres Erscheinens zu lesen, während dieselbe in den anderen Lokalen erst den nächsten Tag gelesen werden kann. Mir wird die Zeitung durch die Omnibusverbindung zugesandt, die übrigen Abonnenten beziehen dieselbe durch die Post. Bin auch bereit, Abonnenten anzunehmen, die ebenfalls am selbigen Tage die Zeitung bei mir in Empfang nehmen können.

Mur.-Goslin, 26. Oktober 1880.
A. Appelt.

Bei dem Zauberkünstler und Geisterciteur
B. Schenk
im Victoria-Theater werden die Zwischenpausen heute Freitag und morgen Sonnabend durch eine große
Gratis-Präsenten-Vertheilung werthvoller Gegenstände
ausgefüllt.
Ermäßigter Eintrittspreis.
Jeder Besucher erhält Loose umsonst an der Kasse.

Ein Sparkassenbuch Nr. 193, ausgestellt von der Volksbank in Murowana Goslin auf den Namen **Marie Budnik** in Murowana Goslin, ist verloren gegangen. Der Finder wird ersucht, dasselbe gegen angemessene Belohnung bei dem Unterzeichneten abzugeben. Vor Ankauf wird gewarnt und erkläre hiermit das Sparkassenbuch für ungültig.
Murow. Goslin, d. 25. Okt. 1880.
Budnik, Bäckermeister.

Abschieds-Concert

der Frau

Annette Essipoff.

Chopin-Soirée.

Programm in der nächsten Nummer.
Billets zu nummerirten Sitzplätzen à **3 Mk.,** Stehplätzen à **1,50 Mk.** in der **Hof-Buch- und Musikalien-Handlung** der Herren
Ed. Bote & G. Bock.

Stadt-Theater.

Freitag, den 29. Oktober:
25. Vorstellung im Oktober-Abonnement.
Die bezähmte Widerspänstige.
Lustspiel in 4 Aufzügen von Shakespeare, übersetzt von Deinhardstein.

B. Heilbronn's Volksgarten-Theater.
Freitag, den 29. Oktober cr.:
Eine leichte Person.
Posse mit Gesang in 3 Akten von Pohl, Musik von Conradi.
Die Direktion.
B. Heilbronn.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt. Frl. Bertha Hirsch mit Herrn Oscar Kohn in Chemnitz. Fräul. Franziska Haida mit Herrn Banquier Herrm. Hartz in Berlin. Frau Wielkopolsky geb. Neumann in Königsberg mit Herrn Bruno Wessel in Eichhorst bei Maldeuten. Fräul. Anna Tuch mit Hrn. Otto Eckstädt in Magdeburg.

Verehelicht. Hr. Carl Schölmann mit Frl. Anna Feit in Berlin. Hrn. Julius Bormaß mit Frl. Therese Munter in Berlin. Hr. Fritz Leopold mit Frl. Cl. Windisch.

Gestorben. Rosalie Librowicz in Mogilno. Hr. Steuerinspektor A. Pohl in Berlin. Frau Carol. Simon, geb. Wegener in Berlin. Frau Emilie Engel, geb. Sander in Berlin. Hr. Gerichtsrath a. D. Eduard Everken in Paderborn. Verw. Frau Elfriede v. Wallhofen geb. von Schroetter in Paulwitz bei Trebnitz. Herr Hauptmann Dessmann Sohn Stillfried in Königsberg. Hr. Apotheker Ernst Isken in Marsberg. Herr Gutsbesitzer Martin Neßlinger in Kl.-Königsbruch.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.